

Verlag: C. W. Neumann, Neudamm 17, Berlin.
Verlag: C. W. Neumann, Neudamm 17, Berlin.
Verlag: C. W. Neumann, Neudamm 17, Berlin.

Freitag, den 16. Dezember 1932

Verlagsort: Dresden

Anzeigenpreise: Die Ispaltene Zeile 20 J.
Die Zeile 10 J.
Die Zeile 5 J.

Sächsische Volkszeitung

Verlag: C. W. Neumann, Neudamm 17, Berlin.
Verlag: C. W. Neumann, Neudamm 17, Berlin.

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-Rustsch 1, Adressstraße 17, Neudamm 17/18
und 21/22.

Preußenfrage endgültig verlag

Die Deutschnationalen lehnen Mitwirkung ab, solange NSDAP in Opposition bleibt

Ein Korb für Kerrel

vdj. Berlin, 15. Dezember.

Der Vorsitzende der deutschnationalen Landtagsfraktion, Dr. v. Winterfeld, hat, wie das Nachrichtenbüro des DZ, meldet, am Donnerstag dem Landtagspräsidenten Kerrel, der mit den Deutschnationalen über ihre Beteiligung an der Regierungsbildung verhandelt hatte, folgende Mitteilung zugehen lassen: „Die deutschnationale preußische Landtagsfraktion ist aus grundsätzlichen Erwägungen zu einer Beteiligung an der vorgeschlagenen Regierung in Preußen zurzeit nicht bereit.“

Die Frage der Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit dem Zentrum, mit dem Verhandlungen unsererseits nicht stattgefunden haben, braucht hier nicht erörtert zu werden; denn die Ablehnung der Regierungsbeteiligung muß schon deshalb erfolgen, weil wegen der grundsätzlichen Oppositionsstellung der NSDAP gegen das Reichskabinett nicht die Gewähr dafür gegeben ist, daß mit Bildung der geplanten preußischen Regierung kein neuer Gegensatz zwischen Reich und Preußen und kein neues verhängnisvolles Gegeneinander der Reichsregierung und der preußischen Regierung wieder in Erscheinung treten würde.“

Mit diesem Korb, den die Deutschnationalen dem preußischen Landtagspräsidenten Kerrel erteilt haben, ist die Lösung der Preußenfrage endgültig auf das neue Jahr verschoben worden. Der Versuch, unter Ausschaltung des Zentrums die Neuwahl des preußischen Ministerpräsidenten herbeizuführen, dürfte damit endgültig erledigt sein.

Will die NSDAP. Schleicher tolerieren?

München, 15. Dezember. (E. M.)

Zu den Beratungen im Haushaltsausschuß des Reichstages schreibt die Nationalsozialistische Korrespondenz, wenn der Nationalsozialist Reinhardt bestimmte Vorschläge gemacht habe, so sei dies lediglich geschehen, um der furchtbaren Not der Arbeitnehmermassen zu steuern und unter Ablehnung einer strengen Verneinung Wege zur Behebung dieses Elends zu weisen. Hierdurch solle keineswegs dem Kabinett Schleicher „ein Ausweg aus der Situation“ gebahnt werden, es werde vielmehr jetzt der Reichsregierung Gelegenheit gegeben, die „sozialen Sünden ihrer Vorgängerinnen wieder aufzumachen“.

In welchem Maße dies geschehe, davon werde die Stellungnahme der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion im Januar abhängen.

Verweigere sich das Kabinett Schleicher dieser nationalen und sozialen Pflicht, dann werde allerdings die Entwicklung zur Auflösung des Reichstages führen. Alles andere seien Phantasien. Damit erledige sich auch die Kombination, die Nationalsozialisten würden, mit Hilfe des Reichstagspräsidenten Göring versuchen, die Tagung des Reichstages bis in den März hinein aufzuschieben, um auf diese Weise der Notwendigkeit einer Stellungnahme zur Regierung Schleicher entgehen zu sein.

Diese Verlautbarung des Organs der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion klingt zwar noch stolz genug, aber immerhin viel launter, als die bisherigen Äußerungen der NSDAP. Hier zum ersten Male wird die Bereitschaft der Partei ausgesprochen dem Kabinett Schleicher eine Chance zu geben. Diese Einkehr bei der NSDAP, dürfte in erster Linie darauf zurückzuführen sein, daß die Parteiführung klar

erkennt, wie unerwünscht für die NSDAP Reichstagswahlen im Laufe des nächsten halben Jahres wären. Daneben dürfte bestimmend der Wunsch sein, sich alle Wege offen zu halten: Hat Schleicher Erfolg, dann wird man diesen Erfolg als Ergebnis der nationalsozialistischen Ratschläge in Anspruch nehmen. Hat er keinen Erfolg, dann wird man gegen ihn vorgehen mit der Parole, die Nichtbefolgung der Ratschläge Hitlers habe neues Elend über Deutschland heraufbeschworen . . .

Hitler organisiert seine Partei um

München, 15. Dezember. (E. M.) Die nationalsozialistische Korrespondenz veröffentlicht Äußerungen Adolf Hitlers über den Neuaufbau der politischen Organisation der NSDAP. U. a. wird „verlautet“: Die Abteilung für Volkserziehung, bisher in der Hauptabteilung 3 der politischen Organisation, wird von dieser gelöst und von jetzt ab der Reichspropagandaabteilung unterstellt. Die innerpolitische Abteilung, bisher in der Haupt-

abteilung 3 der politischen Organisation, wird aus dieser gelöst und der Rechtsabteilung der Reichsleitung zugewiesen. Der agrarpolitische Apparat der NSDAP, sowie die ihm angeschlossenen Abteilungen der Reichsleitung der NSDAP, werden aus der Reichsorganisationsleitung herausgenommen und Adolf Hitler unmittelbar unterstellt. Mit der Leitung beauftragt dieser den Parteigenossen H. Walter Tarré, dem künftig auch die gesamte agrarpolitische Presse der NSDAP, untersteht. Die Reichsinspektionen I und II werden in ihrer derzeitigen Form mit dem heutigen Tage aufgelöst. Statt ihrer werden die Landesinspektionen und Gauleiter mit den Posten von Kommissaren höherer Gebiete betraut.

Der Zweck dieser Anordnungen ist offenbar ein doppelter: Einmal soll die Organisation der NSDAP einheitlicher und schlagkräftiger gestaltet werden. Zum andern will Hitler offenbar die Eiferhüchteleien zwischen einzelnen seiner Unterführer ausschalten. Ob diese Veränderungen den langsamen Verfall der NSDAP aufhalten werden, bleibt abzuwarten. — Bemerkenswert ist die einflussreiche Stellung, die Herr Tarré erhält. Dieser Mann ist der Schöpfer des fabelhaften Planes, die in der Tierzucht gemachten Erfahrungen (Einkleinerungen in Zuchtkäfigen) auf das deutsche Volk anzuwenden und damit der „Höherzüchtung der Rasse“ zu dienen . . .

Amerika ignoriert . . .

Keine besondere Antwort an die Zahlungsverweigerer

Washington, 15. Dezember. (Reuter.)

In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß der Zahlungsverzug Frankreichs, Belgiens und Polens wahrscheinlich einen starken Einfluß auf die Votsschaft über die Schuldenfrage ausüben werde, die der Präsident demnächst an den Kongress zu richten gedenkt. Man erwartet, daß in den nächsten 14 Tagen von allen Schuldneuern einzeln an die Vereinigten Staaten gesandte Ersuchen um eine Revision der Kriegsschuldeneinregelung eingehen. Man nimmt an, daß die Wünsche derjenigen Länder, die die fällige Zahlung geleistet haben, vor denjenigen der in Zahlungsverzug geratenen Staaten geprüft werden.

Paris, 15. Dezember.

Ueber die Aufnahme der französischen Zahlungsverweigerung in Amerika berichtet Havas aus Washington, daß die amerikanische Regierung sich darauf beschränken werde, die Tatsache der Zahlungsverweigerung durch Frankreich festzustellen, ohne jedoch besondere Maßnahmen zu ergreifen.

Gewisse Zeitungen hätten von der Möglichkeit der Abberufung des Botschafters oder von Handelsrepräsentanten gesprochen. Eine offizielle Persönlichkeit hat den Havas-Korrespondenten versichert, daß die Nachrichten der Begründung entbehren. Die amerikanische Regierung und politische Kreise seien zwar über die französische Zahlungsverweigerung bestürzt und verlegt, sie könne läßliche Folgen haben, weil sie die Regelung der Weltwirtschaftslage vereitle und für lange Zeit jede Verhandlung mit Frankreich über die Schulden und wahrscheinlich auch über anderes unterbreche. — Der Washingtoner Korrespondent des Petit Parisien schreibt:

In Amerika wachse die Feindseligkeit gegenüber Frankreich.

Eines der sichersten Ergebnisse der Zahlungsverweigerung werde sein, Frankreich auf längere Zeit der amerikanischen Sympathien auf allen Gebieten zu berauben.

Die Regierungsbildung in Frankreich

Paris, 15. Dezember.

Der Präsident der Republik hat gestern, wie berichtet, die Präsidenten der Kammer und des Senats empfangen. Es scheint, daß der von vielen Rechtsblättern zum Ausdruck gebrachte Gedanke der Schaffung einer nationalen Einigung vom Präsidenten der Republik vorläufig noch nicht erwogen worden ist. Im Eufsee ist man der Auffassung, daß das Kabinett Herriot über eine technische Frage gestürzt sei, so daß also keine Veranlassung vorliege, der neuen Regierung eine andere Grundlage zu geben, als die der gestürzten Regierung. Es wird daher angenommen, daß Präsident Lebrun heute nachmittag Herriot zu sich beruft, um ihm erneut die Kabinettsbildung anzubieten. Da der neue Ministerpräsident aber zu einem praktischen Ergebnis in der Zahlungsfrage gelangen muß, dürfte es wahrscheinlich sein,

daß Herriot, wenn er nicht eine neue Formel vorschlagen hat, das ihm angebotene Mandat nicht annehmen wird.

In diesem Falle müßte der Präsident der Republik einen radikalen Senator oder einen radikalen Abgeordneten mit der Neubildung der Regierung betrauen. Man nennt als Kandidaten Innenminister Chaumemps, den Minister für öffentliche Arbeiten Daladier, Kolonialminister Albert Sarraut, Außenminister Paul Boncour, Senator Leger und Barthou.

Austritt Mexikos aus dem Völkerbund?

Wib. Genf, 15. Dezember. Mexiko hat eine Note an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet, in der mitgeteilt wird, daß Mexiko von der zweijährigen Kündigungsfrist vorsorglich Gebrauch mache, um eventuell sich wieder vom Völkerbund zurückziehen zu können. Zur Begründung werden die finanziellen Schwierigkeiten angegeben, die es als ungewiß erscheinen ließen, ob Mexiko künftig in der Lage sei, seinen Vertragsverpflichtungen nachzukommen.

Vor der Vertagung des Sächsischen Landtages

Dresden, 15. Dezember.

Der Sächsische Landtag begann seine heutige, letzte Sitzung vor den Weihnachtsferien mit reichlich halbtägiger Verspätung. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge gegen die Aufhebung der Amtshauptmannschaften Oelsnitz i. B., Dippoldswalde und Verdau. Bei Schluß der Redaktion hatte die Regierung hierzu noch nicht das Wort ergriffen.

Weiter stehen heute auf der Tagesordnung die Amnestie-Anträge. Die Regierung will dazu, wie wir hören, eine längere Erklärung abgeben.

Die Kultur-Debatte im Preussischen Landtag

Bd. Berlin, 15. Dezember.

Der Aelterntag des Preussischen Landtages beschloß, von der vorgesehenen Kulturdebatte, die in 4 Abschnitten behandelt werden sollte, die beiden Abschnitte „Schulangelegenheiten“ und „Kirche“ abzulehnen, so daß nur der allgemeine Abschnitt und der Abschnitt „Theater- und Rundfunkangelegenheiten“ vom Landtag jetzt noch erledigt werden sollen. Das Landtagsplenum will diese Arbeiten vielleicht noch heute, sonst am Freitag zum Abschluß bringen und sich dann voraussichtlich bis zum 17. Januar vertagen.

Der Preussische Landtag erledigt in seiner Donnerstags-Sitzung zunächst kleine Vorlagen. Dann wird die Beratung fortgesetzt, über den Bericht des Handelsausschusses zu den Anträgen gegen die Stilllegung der Zechen „Sachsen 1—2“ (Westfälisches Bergbaugebiet). Der Handelsausschuß erludt in seinem Antrag die Regierung, alle Maßnahmen zu ergreifen, um eine Stilllegung der Zechen zu verhindern und die Quotenübertragung der Zechen Sachsen auf eine andere zu verbieten.

Abg. Meyer (Westfalen (Nafos)) betont, daß seine Fraktion die Verhinderung der Stilllegung der Zechen Sachsen für notwendig und dringend halte, weil andernfalls tausende von Arbeitern erwerbslos würden und eine blühende Gemeinde zerstört werden würde.

Abg. Schamer (Zentrum) sprach die Erwartung aus, daß durch den Landtagsbeschluß eine Beruhigung in dem Gebiet von Hamm wiederhergestellt werde, zumal es sich bei der Zechen Sachsen um einen sehr leistungsfähigen Betrieb handele.

Der Antrag des Handelsausschusses wird mit großer Mehrheit angenommen, ebenso wird ein Beschluß des Handelsausschusses bestätigt, wonach die staatlichen Bergbaugesellschaften von ihren Halbenbeständen Brennstoff zum Preise von 20 Pf. für den Zentner an die Familien der Erwerbslosen und Wohlfahrtsempfänger abgeben sollen. Auf die privaten Kohlenbergbaugesellschaften soll im gleichen Sinne eingewirkt werden. Ein weiterer Ausschußantrag, der angenommen wird, erucht das Staatsministerium, die Gehälter der Direktoren und höheren Beamten der Mansfeld-K.G. denen der unteren Beamten und Angestellten anzugleichen.

Brotat abberufen

Berlin, 15. Dezember. Der Reichspräsident hat den Reichspräsidentenrat als Vorstandsmitglied der BVB abberufen und mit sofortiger Wirkung auf seine weitere Dienstleistung zu verzichten.

Eine Neubestellung des Postens ist nicht vorgesehen. Brotat erhält also weiter sein Gehalt bis zum Ablauf seines Vertrages, also bis zum 31. Dezember 1933 und wird dann pensioniert, vorausgesetzt, daß nicht inzwischen der Ausgang des gegen ihn schwebenden Strafverfahrens wegen Meineids eine andere Regelung, gegebenenfalls eine fristlose Entlassung ohne Pensionsansprüche rechtfertigen würde.

Urteil im Herforder Sprengstoff-Prozess

Leipzig, 15. Dezember. Im Herforder Sprengstoffprozess gegen Herforder Kommunisten fällt das Reichsgericht am Donnerstag das Urteil. Sieben Angeklagte wurden zu 1 bis 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt, vier Angeklagte zu 9 bis 18 Monaten Gefängnis, zwei Angeklagte zu Festungshaft.

Strafanträge im Jelleneck-Prozess

Berlin, 15. Dezember. (E. M.) Gegen die Angeklagten im Jelleneck-Prozess stellte der Staatsanwalt heute die Strafanträge. Gegen 5 nationalsozialistische Angeklagte wurden zwei bis zweieinhalb Jahre Zuchthaus beantragt, gegen 12 kommunistische Angeklagte 5—8 Jahre Zuchthaus, gegen 5 weitere kommunistische Angeklagte 1 1/2 und 2 Jahre Gefängnis.

Bundesrat Schulthess

Schweizerischer Bundespräsident
 wtb. Bern, 15. Dezember. Das vereinigte Parlament aus Nationalrat und Ständerat wählte zum Bundespräsidenten für das Jahr 1933 den Bundesrat Schulthess, Leiter des Volkswirtschaftsdepartements und zum Vizepräsidenten den Bundesrat Pilet, Leiter des Post- und Eisenbahndepartements.

Italienisch-jugoslawische Spannung

Mussolinis Ansprache im Senat über die Vorfälle in Trau.
 Rom, 14. Dezember. Die heutige Protestaktion des Senats wegen der Zerstörung venezianischer Embleme in Jugoslawien wurde nach der Rede Mussolinis zum Zeichen der „Solidarität“ ganz Italiens mit den in Dalmatien lebenden Italienern verurteilt. Mussolini erklärte in seiner Antwort auf die Interpellationen, die Ereignisse von Trau, Reglia und den anderen Orten müßten als Symptome einer italienischen Weltanschauung angesehen werden; sie seien nicht das Werk von Einzelpersonen oder aufrührerischen Gruppen, sondern entsprächen einem genauen Plan. Die wahren Schuldigen seien in gewissen Elementen der politischen Elite des Nachbarstaates zu suchen.

Der Sinn der Genfer Formel

Unterschiede der deutschen und französischen Auslegung

wtb. Paris, 15. Dezember.

Havas veröffentlicht eine längere Auslassung aus Genf, die vermutlich von dem französischen Delegierten Massigli ausgeht und die in der deutschen Presse am 12. Dezember erschienenen Auslegungen der Einigungsformel der 5 Mächte als „zumindest tendenziös“ bezeichnet. In der Auslassung heißt es u. a.: Das Abkommen der fünf Mächte lasse die Bewilligung der Gleichberechtigung zugunsten der durch den Versailler Vertrag entwaffneten Länder

nur innerhalb eines Regimes zu, das für alle Nationen die Sicherheit in sich schließe.

Man könne nicht klarer darauf hinweisen, daß die Gleichberechtigung ein Ziel, aber nicht ein Ausgangspunkt sei. In diesem Punkt habe sich die französische These nicht geändert, ebensowenig hinsichtlich der grundlegenden Verbindung mit der Sicherheit.

Die deutsche Presse begrüßte, daß die Einzelheiten der Durchführung des Gleichberechtigungsgrundgesetzes im Verlaufe der Konferenz bestimmt werden sollen. Die deutsche Denkschrift vom 29. August habe nicht nur den Grundgedanken der Gleichberechtigung, sondern vor allem gewisse praktische Durchführungen verlangt, z. B. die Gleichheit bezüglich der qualitativen Abrüstung oder den Grundgedanken, daß das Abkommen für alle Signatäre die gleiche Dauer haben werde. Die Erklärung der 5 Mächte

vom 11. Dezember, so erklärt Havas, enthalte keine derartige Präzisierung mehr. Die Durchführungsmodalitäten würden also auf der Konferenz erst noch zu erläutern sein.

Der Text des Völkerbundsbeschlusses vom 25. 9. 1928, auf den sich die deutsche Note berufe, rechtfertige kaum die Interpretation, wonach die Sicherheit nur durch einheitliche Begrenzung der Rüstungen erreicht werden könne. Gewisse deutsche Kommentare erklärten, daß einer der wesentlichsten Vorteile der Genfer Erklärung in der Revision der militärischen Klauseln des Versailler Vertrags bestehe. Es sei richtig, daß Teil 5 des Versailler Vertrags durch das neue Abkommen ersetzt werden solle. Aber Teil 5 werde erst gestrichen werden, wenn nach Unterzeichnung und Ratifizierung durch alle Signatäre des Versailler Vertrags das Abkommen in Kraft gesetzt sein werde.

Dazu wird von deutscher Seite festgestellt, daß diese Ausführungen sich als Versuch kennzeichnen, die Genfer Vereinbarung als übereinstimmend mit den alten französischen Thesen in der Abrüstungsfrage hinzustellen. Es ist nicht nötig, hierauf näher einzugehen, da der Wortlaut der Vereinbarung für sich selbst spricht, zumal, wenn man ihn mit der bekannten französischen Note vom 11. September dieses Jahres vergleicht, der an der deutschen Gleichberechtigungsforderung noch vollständig vorbeiging.

Reichsrat und Amnestie

Bayern erhebt Einspruch

Berlin, 15. Dezember.

Der vom Reichstag beschlossene Amnestie-Gesetzentwurf wird von den Vereinigten Ausschüssen des Reichsrates Anfang der nächsten Woche weiter beraten werden. Nachdem in den Reichsratsausschüssen bisher eine Einigung noch nicht zustande gekommen ist, wird vermutlich am Dienstag eine neue Sitzung über die Amnestie stattfinden. Der Reichsrat selbst soll dann möglichst bald zusammentreten, damit die Vorlage noch vor Weihnachten erledigt werden kann.

München, 15. Dezember.

Die Bayerische Staatsregierung hat sich entschlossen, gegen das vom Reichstag beschlossene Amnestiegesetz Einspruch im Reichsrat einzulegen.

Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz bezeichnet das Amnestiegesetz als einen schweren Eingriff in die Justizsphäre der Länder. Außer prinzipiellen verfassungspolitischen Erwägungen sprächen aber auch eine Reihe kriminalpsychologischer Gründe schwerwiegender Art gegen eine solche Amnestie.

Die Lohnkürzungs-Verordnung aufgehoben

In Reichsarbeiter wird eine Verordnung der Reichsregierung über die Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit veröffentlicht. Die Verordnung trägt das Datum vom 14. Dezember 1932 und ist genehmigt vom Reichspräsidenten, dem Reichsarbeitsminister, dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsernährungsminister. Sie hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenhilfe und der Sozialversicherung sowie zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden vom 14. Juni 1932 vierter Teil, Kapitel 1 (Rghl. 1 Seite 273, 283) und der Verordnung des Reichspräsidenten zur Hebung der Wirtschaft vom 4. September 1932, zweiter Teil (Rghl. 1 Seite 425, 428) wird hiermit verordnet:

1. Die Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. Dezember 1932 (Rghl. 1 Seite 433), tritt hinsichtlich ihres ersten Teils am 31. Dezember 1932, im Übrigen am 31. Januar 1933 außer Kraft.
2. Hat ein Arbeitgeber am Tage der Verkündung der vorliegenden Verordnung von dem ersten Teil der Verordnung vom 5. September 1932 Gebrauch gemacht und nachweislich Aufträge übernommen, deren Erledigung ihm bei Wegfall der Tariflohnunterbrechung erheblichen Schaden verursachen würde, so kann auf seinen Antrag der Schlichter für den Betrieb oder die Betriebsabteilung mit bindender Wirkung anordnen, daß die Berechtigung oder Ermächtigung zur Tariflohnunterbrechung unter den bisherigen gesetzlichen Voraussetzungen bis zum 31. Januar 1933 bestehen bleibt. Anträge, die nach dem 31. Dezember 1932 bei dem Schlichter eingehen, sind nicht zu berücksichtigen.

§ 2.

Die Verordnung tritt am Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Noch kein Studenten-Werkjahr am 1. April

Berlin, 15. Dezember.

Das Reichskabinett hat sich am Mittwoch auch mit dem Vorschlag beschäftigt, ein Werkjahr oder ein halbes Werkjahr für die Abiturienten vorzuschreiben. Die zum akademischen Studium zugelassen werden wollen.

Es wurde davon Abstand genommen, diese Neuerung bereits zum 1. April einzuführen,

weil die technischen und organisatorischen Vorbereitungen nicht in dieser kurzen Zeit so schnell bewältigt werden können. Dagegen soll zunächst auf einen möglichst starken Einsatz der akademischen Jugend für den freiwilligen Arbeitsdienst hingewirkt werden. Der Reichsinnen- und der Reichsarbeitsminister werden zusammen mit dem Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst diese Materie weiterbearbeiten und dem Kabinett dann entsprechende Vorschläge

unterbreiten. — Wie angekündigt, hat das Kabinett auch die Abgrenzung des Arbeitsgebietes und der Zuständigkeit des neuen Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung beschlossen. Sie wird in den nächsten Tagen in einer Verordnung festgelegt.

Kurze Nachrichten

Landrat Köhne aus der SPD. ausgetreten.

Bunzlau, 15. Dezember. (E. M.) Der Landrat des Kreises Bunzlau, Köhne, hat seinen Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei erklärt. Der Grund zu seinem Austritt soll in Differenzen mit der Partei zu suchen sein.

* Ein schweres Automobil-Unglück ereignete sich in der Nähe von Innsbruck. Ein Auto, in dem ein Berliner Student und eine Berliner Studentin saßen, stürzte über den Straßentrand und blieb über den Abgrund an einem Baum hängen. Die beiden Insassen wurden herausgeschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Es wurde festgestellt, daß an mehreren Stellen der Straße Steine und Holzblöcke verstreut waren, um Automobilen eine Falle zu stellen.

* Das städtische Festspielhaus in Worms ist am Mittwoch von einem schweren Theaterbrand betroffen worden. Das Bühnenhaus ist vollkommen ausgebrannt, der Dachstuhl eingestürzt. Der Zuschauer-Raum ist dagegen von dem eigentlichen Brandschaden verschont geblieben. Die Bekämpfung des Brandes dauerte länger als zwei Stunden. Als Brandursache kommt Brandstiftung durch Diebe in Frage.

Der deutsche Außenhandel im November

Berlin, 15. Dezember. Im November hat die Einfuhr 333 Millionen RM. gegenüber dem Vormonat um 5 Millionen Reichsmark abgenommen. Die Rohstoffeinfuhr ist um 8 Millionen RM. gestiegen, dagegen wird die Lebensmittel-einfuhr um 12 Millionen RM. niedriger ausgewiesen. Auch die Ausfuhr (475 Millionen RM.) verzeichnet gegenüber dem Vormonat eine leichte Abnahme, und zwar um annähernd 7 Millionen RM. An dem Ausfuhrüberschuss sind jedoch die Fertigarbeiten nicht beteiligt, deren Absatz sich auf Vormonatshöhe gehalten hat, vielmehr beruht die Abnahme auf der Winderausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren um 5 Millionen RM. und von Lebensmitteln um 1,5 Millionen RM. Die Handelsbilanz schließt im November mit einem

Ausfuhrüberschuss von 82 Millionen

Reichsmark ab (Oktober 84 Millionen). Für die 11 rückliegenden Monate dieses Jahres ergibt sich ein Ausfuhrüberschuss von 1012 Millionen RM. gegenüber 2624 Millionen RM. im Vorjahr.

Dresdner Börse vom 15. Dezember

Fest. Am Dresdner Aktienmarkt kam es heute zu etwas mehr Geschäft. Die Grundstimmung war durchaus freundlich. Die Kursgewinne verteilten sich auf mehrere Gebiete; vereinzelte waren auch geringe Verluste festzustellen. Nennenswert höher lagen Mimosa (180 1/4 Proz.), die 4 1/2 Proz. anjog. Berliner Rind glücken sich weiterhin dem Berliner Kurs an (+7 Prozent), auch Elektra, Gelber, Erzgebirgische Holzindustrie gewannen je 2 Proz. Welkenbörner Papier, Dresdner Schnellpressen und Gebrüder Hörmann wurden 1 1/2 Proz. höher notiert. Gedrückt verkehrten Uhlmann — 3 Proz. gegenüber 13. Dezember, Sachsenwerk verloren 1 1/2 Proz. Sonst gingen die Verluste über 1 Proz. nicht hinaus. Dresdner Albumin Gewinne muhten 5 Mark pro Stück abgeben. Schaffensburger Brauerei, die in letzter Zeit stark anjog, lagen heute 2 Proz. geschwächt. Anleihen weiterhin fest. Dresdner Stadtanleihen bis 1 1/2 Proz. Dresdner Altbesitz 2 1/2 Proz. höher. Auch in Pfandbriefen erhielt sich die feste Stimmung.

Witterungsaussichten der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten. Wenig Veränderung der Wetterlage. Noch veränderliche Bewölkung, Stellenweise dünnig oder neblig, keine oder nur geringe Niederschläge. Nachts nur geringer Frost. Temperaturen tagsüber einige Wärmegrade. Südliche bis auf West drehende, zeitweise aufreißende Winde.

Der wirtschaftliche Optimismus

Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold vor der Industrie

Berlin, 15. Dezember.

Die gestrige Hauptauskunft-Sitzung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie wurde durch eine programmatische Ansprache des Vorsitzenden Dr. Krupp von Bohlen und Halbach eröffnet. Der Redner gab einen Rückblick auf das verfloßene Jahr, das auf internationalem Gebiet vor allen Dingen den endgültigen Schlußtritt unter die ungeliebte Reparationsfrage geföhrt habe. Da aber die internationalisierte Verschuldung noch nicht geklärt und der Wirtschaftskrieg weitergegangen sei, so könne man doch durchaus nicht von einer Besserung der Kredit- und Handelsbeziehungen sprechen. Trotzdem ließen günstige Anzeichen auf dem Geld- und Rohstoffmarkt die Hoffnung zu, daß der Tiefpunkt der Krise überwunden sei. Dr. Krupp von Bohlen und Halbach schloß seine Ausführungen mit dem Bekenntnis, daß er die Grundbedingungen für eine Besserung der wirtschaftlichen Lage heute durchaus in günstigerem Maße sehe als vor einem Jahre, und rief den Politikern in Deutschland und in der Welt zu: „Macht Schluß mit den politischen Systemen, durch die Ihr die Wirtschaft in Fesseln geschlagen habt! Verlangt von der Wirtschaft ein Höchstmaß an Leistungen, aber gebt Ihr durch Beilegung der partei- und machtpolitischen Hemmungen eine ehrliche Chance!“

Sodann ergriff Reichswirtschaftsminister Professor Dr. Warmbold das Wort und führte u. a. folgendes aus:

Heute scheint die Stimmung mächtige Beurteilung der Lage vielfach ungünstiger zu sein, als es die Wirtschaftslagen zulassen. Das hat, soweit ich sehe, zwei Ursachen: Einmal die allgemeinen politischen Momente. Ich möchte, daß ich der Tagespolitik fernstehe, hierauf nicht näher eingehen. Nur so viel sei gesagt, daß wir nach der beklagenswerten Beurteilung durch die politischen Vorgänge der letzten Zeit hoffen dürfen, nunmehr vorerst eine wesentliche Beruhigung zu erleben. Die zweite Ursache liegt darin, daß die Anzeichen für eine wirtschaftliche Belebung in der Welt, die wir seit Mitte des Sommers zu verzeichnen haben, zu weitgehender Hoffnungen unzulässig hoch das Tempo der Überwindung der Krise ausgelöst haben. Ebenfalls zu weit gespannten Erwartungen hat man, wie mir scheint, an das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung vom 4. September geknüpft. Auf diese Stimmung ist dann eine Reaktion gefolgt, die mir nun wiederum ebenfalls zu weitgehend erscheint.

Dazu lassen Sie mich einige erklärende Worte sagen. Ich glaube, daß die Zahlen über die zu erwartende Minderung der Arbeitslosigkeit, welche bei der Verkundung des Wirtschaftsprogramms der letzten Reichsregierung Ende August genannt worden sind, zu einem Mißverständnis Veranlassung gegeben haben. Es war für jeden wirtschaftlich Denkenden klar, daß der Gesamterfolg der Beilegung der Arbeitslosigkeit in der damals genannten Größenordnung von 1 1/2 Millionen unmöglich in etwa zwei bis drei Monaten erreicht werden konnte. Es konnte mit weniger mit einem so schnellen Erfolg gerechnet werden, als die Maßnahmen erst im Herbst begonnen haben und damit von vornherein auf eine gegenläufige Saisonbewegung trafen. Weiterhin ist zu bedenken, daß wichtige Teile, wie z. B. die Steuerergütscheine und die Beschäftigungsprämien überhaupt erst nach vier bis fünf Monaten ins Leben treten sollten.

Das Wirtschaftsprogramm des 4. Septembers hat drei Hauptteile: nämlich erstens die Zuführung von Steuerergütscheinen an die Wirtschaft für Steuerentlastung, zweitens die ebenfalls in Form von Steuerergütscheinen zu gewährenden Beschäftigungsprämien, und drittens eine Arbeitsbeschaffung in Höhe von etwa über als 1 1/2 Millionen Reichsmark.

In diesen drei Maßnahmen wird die neue Reichsregierung festhalten. Bei allen aber steht die Realisierung zum größten Teil noch bevor.

Es ist bekannt, daß die Steuerergütscheine für die genannten Zwecke erst zu einem verschwindend kleinen Teil ausbezahlt werden konnten. Es hängt das mit den gefälltesten Terminen zusammen, zu welchen die betreffenden Steuern fällig werden. Für die Beschäftigungsprämie ist als erster maßgeblicher Bemessungszeitraum das Vierteljahr vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1932 vorgezeichnet. Erst an dem noch verbleibenden Ende dieses Vierteljahres wird sich übrigen lassen, in wieweit Umfang die Steuerergütscheine für Beschäftigungsprämien zum Zug kommen, weil erst dann festgestellt werden kann, ob und in welchem Umfang etwa neu eingehende Arbeitskräfte wirtschaftlich durchgehalten werden konnten. Im übrigen können aus dem Umfang der im ersten Vierteljahr ausgegebenen Beschäftigungsprämien keine Schlüsse gezogen werden auf den Umfang der im ersten Vierteljahr ausgegebenen Beschäftigungsprämien. Es ist vielmehr mit einem Zuwachs dieses Volumens bei weiterer Belebung der Wirtschaft und günstigerer Saisonbewegung zu rechnen. Die Arbeitsbeschaffung bedarf naturgemäß eines gewissen Anlaufzeitraums. Er wird insbesondere durch die technischen Vorbereitungen bedingt. Es sei daher auch nicht verwunderlich, daß heute, drei Monate nach Verkundung des Wirtschaftsprogramms, die Arbeitsbeschaffung erst auf Teilgebieten wirksam geworden ist. Bei einem Gesamtrückblick wird man daher eine pessimistische Beurteilung des Wirtschaftsprogramms als vorläufig berechnen müssen. Es erscheint mir an der Zeit, in die Erinnerung zurückzurufen, daß man vielleicht, und zwar mit einem gewissen Recht, das Wirtschaftsprogramm als einen Einjahresplan bezeichnet hat. Man soll sich dessen bewußt bleiben, daß von diesem Jahre praktisch erst 2 1/2 Monate, also noch nicht einmal ein Vierteljahr, verstrichen ist.

Wie stellt sich nun die reale wirtschaftliche Lage, die ich als objektiven Tatbestand bezeichnen habe, heute dar? Was die Weltbewegung anlangt, so ist bekanntlich auf den Anfang des Preisanstiegs für Rohstoffe ein gewisser Rückschlag erfolgt. Bei keinem der wichtigen Rohstoffe aber, mit Ausnahme der Kohle, sind die Preise auf den Tiefpunkt des letzten Sommers zurückgegangen. Es bestehen im Gegenteil zwischen dem damaligen Tiefpunkt und dem heutigen Preisstand noch erhebliche Spannen. Bei repräsentativen Warengruppen wie Stahlisen, Kupfer, Baumwolle, Kautschuk, Zunder und Butter sind monatlich durchschnittlich vom Tiefpunkt der Monate Juni oder Juli bis zum November gerechnet, die Weltmarktpreise insgesamt um ein Viertel bis zu einem Drittel gestiegen. Die Kennziffern der Aktienkurse sind bei Zugrundelegung des Durchschnitts von 1924—1926 = 100 in Deutschland von Juni 1932 bis zum November 1932 von 49,7 auf 62,2 gestiegen, in den Vereinigten Staaten von Amerika von 38,9 bis zum Oktober auf 67. Bei den Indexziffern der Kurse der festverzinslichen Papiere haben wir überall bei Betrachtung der Durchschnittsmontatsziffern eine Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. In Deutschland, wo die Kennziffer monatlich durchschnittlich von 84,9 auf 102,4 (1924/26 = 100) gestiegen ist, ist dieser Anstieg erfreulicherweise sogar überhaupt nicht durch einen Rückschlag unterbrochen worden. Auf den Kapitalmärkten sind die großen Konventionen in England und Frankreich durchgeführt. Es handelt sich dabei um Verträge von gewaltigen Dimensionen, deren Bedeutung nicht leicht überschätzt werden kann. Auch die Konjunkturpolitik bietet national und international gesehen ein durchaus erfreuliches Bild. In Deutschland sind die Konjunktureröffnungen vom Mai bis November 1932 in Relation zum Monatsmittel von 789 auf 449 zurückgegangen. In den Vereinigten Staaten von Amerika von 2788 auf 2278 im Oktober. Schließlich können wir mit Genugtuung feststellen, daß auch die Kennziffern für die industrielle Produktion

zunehmend, gegenüber der Rohstoffpreisbewegung etwas verflacht, sich in aufsteigender Linie bewegen. Für die Welt liegen nur die Durchschnittszahlen bis zum September vor; sie sind von 66,8 im Juli auf 70,7 angestiegen. In Deutschland ist die Kennziffer von 51,9 im August auf 61,0 im Oktober, in den Vereinigten Staaten von 52,3 im Juli auf 59,5 im September gestiegen. Auch die nächstbeste Betrachtung dieser Ziffern kann nicht leugnen, daß hier eine Wendung eingetreten ist. Es gilt für uns, diese Bewegung zu verstärken. Das wird — unter anderem — insbesondere durch zwei Umstände geliehen: Einmal dadurch, daß sich das bisherige Arbeitsbeschaffungsprogramm erst in der Zukunft in eine Anregung der wirtschaftlichen Tätigkeit umleiten wird, und zweitens dadurch, daß dieses Programm durch weitere zusätzliche Arbeitsbeschaffung ergänzt werden soll. Dabei werden einige wichtige Gesichtspunkte beachtet werden müssen. Obenan muß der Grundsatz stehen, daß nur solche Arbeiten gefördert werden dürfen, die volkswirtschaftlich nützlich sind und aus dem Zukunftsertrag verzinst und getilgt werden können. Ferner sollten die Arbeiten vorzugsweise und in der Regel an Unternehmer vergeben werden. Diese Form der Arbeitsbeschaffung hat gegenüber der Form der Regiarbeiten den Vorteil, daß sie die private Initiative unmittelbar anregt und damit die allgemeinwirtschaftliche Belebung wirksam und schnell fördert. Weiterhin wird man in der Regel nur kurzfristige Arbeiten übernehmen, damit sie, sobald die private Wirtschaft in das erste größere Volumen hineingemacht ist, alsbald geduldet und abgebrochen werden können. Denn Arbeitsbeschaffung darf nur Kostenaufwandsmaßnahme sein und nicht zum Selbstzweck werden. Schließlich darf die Finanzierung nur in einer Form erfolgen, welche in keiner Weise die Währung gefährdet darf.

Selbstverständlich ergeben die genannten Ziffern kein vollständiges Bild unserer gegenwärtigen Wirtschaftslage. Wir dürfen aber ihnen nicht die gewöhnlichen Aufgaben übersehen, welche uns national und international noch bevorstehen.

Aber wir dürfen uns dieser einmündigen Zahlenbewegungen um so eher freuen, als sie zum ersten Male eine umgekehrte Richtung aufweisen. Man soll sich doch daran erinnern, daß wir drei Jahre hindurch überall und ausschließlich Abwärtsbewegung und Schrumpfung erlebt haben.

Wir können unmöglich einen kläglichen sofortigen Uebergang in Ausweitung und Aufwärtsbewegung erwarten.

Die bevorstehenden Aufgaben sind freilich noch außerordentlich schwer. Weltwirtschaftlich muß geföhrt werden das vollständige Problem der internationalen Währungsunion. Weiterhin müssen die unerträglich gewordenen Handelszölle in mäßiger gemildert werden. Schließlich darf es — eins der dringlichsten und schwierigsten Probleme — einer endgültigen Stabilisierung der Währungen —

Ansprache des Reichsfinanzministers

Berlin, 15. Dezember.

In seiner Rede vor dem Hauptauskunft des Reichsverbandes der Deutschen Industrie knüpfte Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk an die Schlussworte des Vorsitzenden an, der eine Chance für das Unternehmertum verlangt habe. Diese Chance, so führte der Minister u. a. aus, sei der eigentliche Sinn und Zweck des Wirtschaftsprogramms des Kabinetts Papen gewesen, und an dieser Grundtendenz halte auch die gegenwärtige Regierung fest. An Hand ausführlichen Zahlenmaterials wies der Minister nach, daß von 1929 bis 1932 eine Verschlechterung der Lage von Reich, Ländern und Gemeinden um etwa 10 Milliarden RM festzustellen sei und betonte, daß am Ende einer solchen Entwicklung das Chaos oder die Inflation gestanden hätte, wenn man nicht mit allen Mitteln versucht hätte, das Schiff der öffentlichen Finanzen zwischen Scylla und Charybdis hindurchzuführen.

Die Frage, ob es nicht leichtsinnig sei, durch Schaffung der Steuerergütscheine künftige Jahre vorzubelasten, müsse dahin beantwortet werden, daß diese Vorbelastung gegenüber einem Rückgang in den öffentlichen Finanzen von 10 Milliarden RM von 1929 bis 1932 300 bis 500 Millionen Reichsmark pro Jahr ausmache. Man könne erwarten, daß eine Besserung der Konjunktur sich unbedingt in diesem nötigen geringen Umfang auswirken werde.

Unter das Kapitel Subventionen müsse ein Schlußstrich gezogen werden. Etwasige Mißbräuche, die sich bei der Durchführung des Wirtschaftsprogramms ergeben könnten, insbesondere die unrechtmäßige Inanspruchnahme von Steuerergütscheinen für Mehrbeschäftigung, müsse die Wirtschaft von sich aus bekämpfen, um das Ziel zu erreichen: ehrbare Wirtschaft in einem lauberen Staat, freie Wirtschaft in einem harten Staat.

Bolz über die Reichsreform

Der württembergische Staatspräsident sprach in der Hochschule für Politik

Durch den übereilten Versuch, rein nach Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit die Frage der Reichsreform zu lösen, ist in den vergangenen Monaten der Bestand des Reiches aufs Schwerste erschüttert worden. Obwohl das neue Kabinett verfährt hat, die Fragen der Verfassung und Reichsreform anderen dringlichen Fragen hintanzustellen, so hat doch dieser Fragenkomplex keineswegs an Aktualität eingebüßt. Das bewies klar und deutlich der Vortrag, den der württembergische Staatspräsident Dr. Bolz am Dienstagabend in der Hochschule für Politik hielt. Dr. Bolz war bekanntlich an der Rundernterferenz 1928 während beteiligt. Der Vortrag war keineswegs eine einseitige Darstellung süddeutscher Wünsche in der Frage der Reichsreform, sondern ein staatspolitisches Exposé von weittragender Allgemeingültigkeit.

Der Redner legte zunächst die Befugnisse der Länder und deren Abgrenzung dar, die sie nach der Weimarer Verfassung haben. Die Weimarer Verfassung hat die Machtbefugnisse des Reiches stark erweitert. Eine besondere wichtige Neuerung ist die Bedarfs- und Grundgesetzgebung, die vom Reich teilweise sehr weit ausgelegt wurde. Wesentlich weiter als in der Verfassung von 1871 geht auch die Zuständigkeit des Reiches auf dem Verwaltungsbereich. Im Gegensatz dazu ist die Landesverwaltung sehr beschränkt. Eine große Rolle spielt die Frage, ob sich das Neue der Weimarer Verfassung bewährt hat. Die Angriffe gehen von den verschiedensten Seiten aus. Die einen kommen mit politischen Wünschen. Das ist der Kampf zwischen der Idee des Föderalismus und dem Bekenntnis zum Einheitsstaat. Die anderen gehen vom geschäftlich-finanziellen Standpunkt an die Frage heran. Aber es ist ein Urding, die Reichsreform rationalistisch-kalkulatorisch zu schaffen. Der Staat ist kein Geschäftsbetrieb. Auch durch Einparung von Ausgaben und Wäntzern kann man nicht plötzlich das Wirtschaftsfeld ausdehnen. Der dritte Gedanke ist der, ob die Weimarer Verfassung überhaupt tauglich ist.

Dr. Bolz erörterte nun die Beschwerden, die die Länder an der Weimarer Verfassung in Fragen ihrer Selbständigkeit immer wieder führen und immer wieder führen müssen. Die Länder klagten, daß das Reich ihnen Stück für Stück Gebiete eigener Gesetzgebung entzöhe. Man nehme ihnen die finanzielle Selbständigkeit. Diese Frage ist für die Reichsreform von größter Bedeutung. Die Unabhängigkeit der Länder vom Reich in finanzieller Beziehung ist ein Kardinalfehler. Demgegenüber stelle das Reich die Notwendigkeit einer starken Reichsgewalt in den Vordergrund. Dem kann man eine Berechtigung nicht abprechen. Auch von den Ländern wurde stets anerkannt, daß wir eine starke Reichsgewalt brauchen.

Der Vortragende ging dann auf verschiedene Fragen ein, die dem deutschen Volke jetzt besonders am Herzen liegen. Er behandelte zuerst die Stellung des Reichspräsidenten. Die Abgrenzung seiner Befugnisse ist heute unklar. Im Verlauf der letzten Jahre sind seine Machtbefugnisse stark erweitert worden. Besonders in steuerlicher Beziehung (Sozial-Notverordnungen), dann aber auch in politischer Beziehung (Eingreifen gegen Preußen). Ein Mehr an Macht wäre von Nutzen. Man kann zur Person des gegenwärtigen Reichspräsidenten alles Vertrauen haben. Aber man kann doch nicht die Verfassung auf dem einzu hervorrage dem Mann zuschneiden. Die Zukunft kann uns einen Mann mit weniger Autorität bringen. Auch die Stellung der Reichsregierung ist stark umstritten. Da denkt man zum Beispiel an die restlose Beilegung des Artikkels 54 der Reichsverfassung oder an die Einführung qualifizierter Mehrheiten. Aber ist denn wirklich der Artikel 54 von so großer Bedeutung? Man hat in der letzten Zeit etwas gelernt aus der Tätigkeit geschäftsführender Regierungen. Es gibt Länder, in denen die geschäftsführenden Regierungen langlebiger sind als in anderen. Die Gefahr für die Reichsregierung beginnt erst, wenn das Parlament rein destruktiv wird, sich nur einig in der Verneinung, sich niemals zur Lösung politischer Aufgaben zusammenfinden kann.

Wie steht es mit dem Reichsrat? Die Bestrebungen gehen dahin, die Befugnisse des Reichsrates einzuschränken. Eine zweite Kammer wird verlangt. Dr. Bolz betonte, daß er diese

Kaufung seit Jahren vertreten. Der Reichsrat sollte in der Gesetzgebung gleichberechtigt mit dem Reichstag sein. Die Länder wollen aber nicht, daß der Reichsrat in seiner Zusammensetzung umgestaltet werde. Er wies den Ganschen Plan, neben Reichsrat und Reichstag noch ein drittes Organ zu schaffen, das sich aus den Bundesländern zusammensetzt, als ungeeignet zurück. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat war eine überflüssige Angelegenheit.

Der Reichstag leidet an dem Uebermaß an Gesetzgebungsgewalt. Jede Reichsregierung muß stets in der Furcht leben, daß jeder Reichstag ihre Verordnungen aufhebt, ohne eine positive Lösung dafür zu schaffen. Es ist ein Urding, daß jedwede parlamentarische Mehrheit jedes Gesetz restlos beseitigen kann. In diesem Zusammenhang betonte Dr. Bolz — und das ist besonders bedeutsam —, daß wiederholte Auflösungen des Reichstages weniger gefährlich seien, als scheinbar Verfassungsbruch, verbunden mit dem Ausnahmezustand. Denn das würde eine weitere Radikalisierung bedeuten. Ein Mittel zur Entlastung ist auch die Heraussetzung des Wahlalters.

Dr. Bolz machte dann noch interessante Ausführungen über das dualistische Verhältnis von Reich und Preußen. Der Vorschlag der Länderkonferenz sei dahin gegangen, Reich und Preußen in eine Regierung, in einem Parlament und in eine Verwaltung zu vereinigen. Die Süddeutschen forderten dabei allerdings, daß die preußische Provinzen als „Länder neuer Art“ eine stärkere Selbständigkeit bekommen sollten. Niemand hat damals daran gedacht, Preußen zu zerlegen. Die Verwaltungsorganisation ist vielfach fehlerhaft. So zum Beispiel im Fürstentum. Alle Fürstentümer gehören der Gemeinde, wobei das Reich die Gemeinden unterliegen muß. Auch in der Frage des Wohnungsbaues wäre man vielfach besser gefahren, wenn das Reich sich nicht so viel darum getümmelt hätte.

Zum Schluß hob Dr. Bolz mit Nachdruck hervor, daß bei der Zusammenlegung des Parlamentes eine Verfassungsänderung nicht möglich sei. Es sei viel zweckmäßiger, wenn unser politisches Leben gegenwärtig mit Verfassungsfragen nicht belastet werde. Energisch warnte Dr. Bolz, die Verfassungsreform durch Diktatur herbeizuföhren. Wer mit diktatorischen Maßnahmen die Verfassung ändern will, der muß sich bewußt sein, daß er mit Diktatur einen Ausnahmezustand verhängt, und der muß auch wissen, wie er aus diesem Ausnahmezustand wieder herauskommt. Wer mit dem Gedanken der Diktatur spielt, spielt mit der Revolution. Man muß das letzte Verbot auf dem Wege der Verfassung durchhalten. Das beste Mittel ist immer noch die wiederholte Auflösung des Reichstages. Wenn eine Regierung psychologisch richtig verfährt, wird sich ihr das Volk bei den Wahlen auf die Dauer nicht verlagen.

Therese Neumann kommt dem Wunsch der Bischöfe nicht nach

Nach einer Meldung der „Mündener Zeitung“ soll Kaplan Fajhel in einem Vortrag in Lichtensfels erklärt haben, Therese Neumann werde der bischöflichen Forderung, sich in einer Klinik untersuchen zu lassen, nicht Folge leisten. Diese Weigerung dürfte jedoch nicht als Ungehorsam angesehen werden. Die bischöfliche Forderung sei nur der Ausdruck eines Wunsches, nicht eines Befehls gewesen. Ein Befehl zur Untersuchung könne durch die kirchlichen Behörden nur dann erteilt werden, wenn Therese Neumann eine neue Heillehre aufstelle oder wenn sie als Schwärmerin oder Janatikerin aufstrete.

Sollte diese Meldung zutreffen, dann dürfte Therese Neumann sich dem Wunsche ihres Vaters geföhrt haben, der von Anfang an gegen eine Untersuchung eingestellt war. Im Interesse der religiösen Wahrheit muß man es bedauern, daß Therese Neumann den einzigen Weg, der zur Beilegung der Zweifel an den Vorgängen in Konnerstuth möglich ist, nicht beschritten.

Schon wieder ein Raubüberfall

Riedberg. Am Mittwochmittag in der dritten Stunde wurde auf die Butterhändlerin Elsa Bachmann aus Riedberg ein Raubüberfall verübt. Auf der einsamen Straße zwischen Riedberg und Wiefenburg sprangen ihr plötzlich zwei junge Burden entgegen, die mit vorgehaltener Schusswaffe Geld verlangten. Darauf schlugen sie die Hebetrafalpe zu Boden und entwendeten ihr etwa 30 Reich. Die Räuber konnten unerkannt entkommen.

Die Zahlungseinstellung des Wareneinkaufvereins Bauen

Bauen. Zur Zahlungseinstellung des Wareneinkaufvereins Bauen, der im ganzen Bezirk einschließlich dem preussischen Bezirksteil 38 Filialen unterhält, erfahren wir, daß der Verein dem Gericht eine Vergleichsquote von 35 Prozent anbietet; man rechnet noch, mit einer starken Erhöhung dieses Satzes. Die Genossenschaft ist insbesondere durch den Ansturm der Spareinleger lahmgelegt, die über 800 000 Reichsmark zurückforderten, die auch ausgezahlt werden konnten. Die Kasse verfuhr sich durch Sperrfristen zu helfen; dagegen wurden aber 28 Klagen eingereicht.

Jillau. Nachts erfroren. Den Erfrierungstod fand nachts der 48 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Emil Tietze vom Rittergut des Besitzers von Sandersleben in Schlegel-Burkersdorf. Tietze war frühzeitig nach Weisdorf bei Eibau gefahren. Um 7 Uhr abends kehrten die Pferde mit dem Wagen ohne Kutscher zurück. Obwohl man sich sofort auf die Suche nach dem Vermissten begab, blieben zunächst alle Nachforschungen vergeblich. Erst früh gegen 7 Uhr fand man ihn 700 Meter vom Gutshof entfernt in einem Eidenwäldchen erfroren auf. Tietze dürfte sich, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, vom Gesähr entfernt und in bewußtlosem Zustand ohne Hilfe den Erfrierungstod gefunden haben; er hinterläßt seine Frau mit zwei minderjährigen Kindern.

Jillau. Verschärfter Grenzdienst. Die gesteigerte Schmuggleraktivität an der Grenze veranlaßte die tschechischen Behörden, die Grenzposten zu verstärken, und zwar in erster Linie in der Nähe der Straße nach Reichenberg. In einer der letzten Nächte verfuhr ein Kraftwagen aus Gabeln, in scharfer Fahrt über die Grenze zu kommen. Tschechische Grenzbeamte brachten den Wagen durch mehrere Schüsse zum Halten, verhafteten den Führer und beschlagnahmten kosmetische Artikel und Spielwaren.

Handel und Börse

Der Autoabsatz im November

Im November 1932 betrug der Gesamtautomobilabsatz in Deutschland 3565 Stück, davon 2881 Personenwagen. Im Oktober wurden 3900, im September 4525, im August 4336, im Juli 5322 Wagen neu zugelassen. Der Gesamtabsatz von Personenwagen sowie Liefer- und Lastwagen betrug in den elf Monaten Januar bis November 1932 in Deutschland 45 835 Wagen, davon 39 154 Personenwagen und 681 Last- und Lieferwagen. Der Gesamtabsatz 1931 betrug 68 758 gegen 96 309 im 1930 und 138 282 in 1929. Der Jahresabsatz 1932 wird mit etwa 48 000 Wagen, also mit rund 20 000 Stück oder 35 Prozent weniger als 1931 veranschlagt. Im laufenden Jahre 1932 hat sich der Neuaufsatz außerordentlich stark auch im Tausch großer gegen kleine Wagen vollzogen. Wie wir hören, ist der Anteil am Gesamtabsatz von den wichtigsten Automobilfirmen für Opel mit 31 Prozent, für Daimler mit etwa 14 Prozent, Adler mit 10 Prozent, DKW, etwa 8 Prozent anzunehmen.

Belebung bei der Reichspost

Der Verwaltungsrat der Reichspost beschäftigte sich in seiner Dienstagsitzung im wesentlichen mit laufenden Angelegenheiten. Bezüglich der vom Rechnungshof des Deutschen Reichs geprüften Jahresrechnung für 1930 wurde der Verwaltung Entlastung erteilt, außerdem der Voranschlag für 1932 den im Sommer zurückgegangenen Einnahmen angepaßt. Erfreulicherweise ließ dieser Einnahmerückgang mit Herbstbeginn nach. Der Reichspostminister konnte feststellen, daß

vom September ab in den meisten Dienstzweigen eine über die Saisoninflüsse hinausreichende konjunkturelle Verkehrsbelebung bemerkbar

sei. Der Verwaltungsrat wurde dann über den Stand des Arbeitsbeschaffungsprogramms unterrichtet. Da die Anleihefrage noch nicht gelöst ist, hat die Reichspost bekanntlich aus dem Gesamtprogramm von 60 Mill. RM. einseitigen Zusatzauftrag in Höhe von 34 Millionen RM. herausgegeben. Von diesen entfallen 17 Millionen auf den Aemterbau, 10 Millionen auf die Kabelindustrie, etwa 5 Millionen auf Hochbauten und Geräte aller Art, und etwa 2 Millionen auf die Fahrzeugfabriken.

Klein, Schanzlin und Becker A.-G., Frankenthal (Pfalz). Die Gesellschaft erzielte per 30. Juni 1932 nach Abzug aller Einlagen einen Fabrikationsüberschuß von 90 277 (208 000) Reichsmark. Abschreibungen erforderten 111 389 (136 000) Reichsmark, so daß sich ein Verlust von 21 112 RM. ergibt, um den sich der Gewinnvortrag von 127 223 RM. verringert.

J. Pohl A.-G., Köln. Die Gesellschaft weist per 30. Juni 1932 einen Betriebsüberschuß von 24 265 (576 834) Reichsmark aus. Abschreibungen erforderten 182 115 (370 816) RM., so daß sich einschließlich Gewinnvortrag von 88 721 RM. ein vorzutragender Verlust von 60 129 RM. ergibt, während i. V. aus 264 993 RM. Reingewinn noch 5 Prozent Dividende verteilt wurden.

Burmeister & Wain in Schwierigkeiten. Die A. S. Burmeister & Wain, Kopenhagen, Skandinaviens größte Schiffswerft, befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten und hat mit den Großbanken und der dänischen Regierung Verhandlungen zwecks Herabgabe neuen Kapitals aufgenommen.

Gute Aussichten für internationale Bandolens-Syndizierung. Am Dienstag fand in Brüssel erneut eine Konferenz der Bandolensherzeuger Deutschlands, Frankreichs und Belgiens-Luxemburgs statt, auf der wiederum die

Berliner Produkten-Börse

Amliche Preisnotierungen Berlin, 14. 12. 1932

Für Getreide u. Obst u. 100 kg sonst. 100 kg ab Station aller in Reichsmark		Für Getreide u. Obst u. 100 kg ab Station aller in Reichsmark	
Weizen märk.	189,0-19,0	Wassermehl	10,00-10,10
Roggen märk.	152,0-154,0	Platzmehl	13,00-13,10
Gerste	107-108	Arbeitsmehl	13,50-13,60
Broggerste	107-108	Witkorn	14,00-14,10
Wassermehl	109-110	Linsen blau	9,00-11,00
Wilde gerste	117,0-122,0	Linsen gelb	12,00-13,10
Hafes märk.	117,0-122,0	Borsten	18,00-25,10
Hafes sonst.	117,0-122,0	Rapskuchen	10,00-11,10
Weizenmehl fr. Berlin	23,80-26,80	Leinwand	10,00-11,10
Roggenmehl fr. Berlin	19,40-21,70	Leinwand	10,00-11,10
Weizenkleie fr. Berlin	9,10-9,40	Erdäckerbrotmehl	10,00-11,10
Roggenkleie fr. Berlin	9,70-9,00	Trachenermehl	8,00
Erbsen, VIB.	21,00-26,00	Borsbrotmehl	10,00
Erbsen, kleine	21,00-26,00	Kartoffeldecke	10,00

Metall-Börse

Notierungen der Vereinigungen für die deutsche Elektrolytkupferformel (100 kg in Goldmark)

	14. 12.	13. 12.
Elektr. Kupfer (wirtsch.) prompt all.	46,25	46,00
Hamburg, Bremen, Rotterdam	46,25	46,00

Notierungen der Berliner Metall-Börse

	14. 12.	13. 12.
Originaltitelalbumin 9999 Proc. in	160,00	160,00
Isol. gekochte Hühner	164,00	164,00
Is. in Wafr. und Drabbarren	380,00	380,00
Reinrühr 9999 Proc.	37,00-39,00	37,00-39,00
Antimon-Regulus	37,00-39,00	37,00-39,00
Feldspat	38,00-39,80	38,00-39,00

Veisiger Börse vom 14. Dezember. Das Weizen war heute sehr ruhig. Ritzner und Riquet stiegen je 1,5 Prozent ein. Thüringer Bolle zogen um 1,75 Prozent an. Chromo Major wurden nachdrücklich mit 42,5 bewertet. Wert fester vergebens gesucht. Antimon wenig verändert. Pfandbriefe konnten etwas anziehen.

Chemischer Produktenbörse vom 14. Dezember. Weizen 190 bis 194, Roggen 152-156; Sandroggen 153-160; Sommergerste 182-200; Wintergerste 170-174; Hafer 130-136; Weizenmehl 35,50; Roggenmehl 25,75; Weizenkleie 9,50-10; Roggenkleie 9-9,50; Wiefenheu, lose, neues 9; Getreidestroh, drabig-pr. 3.

50 Jahre
Ernst Venus, Dresden
 Annenstraße 28
Zum Jubiläumsverkauf
 extra günstige Angebote in
 Bettwäsche — Tischwäsche
 Handtücher — Wischtücher

Alleinverkauf
 der Universal-Spielkarte
 „Mug“ D. R. G. M.
 für jede Stadt zu vergeben.
Angebote an Spiel-Verlag-Schirgswalde.
Bestecke und Tafelgeräte
Grundig
 früher Röhritzgasse, jetzt
Hauptstr. 25

Kern
 Uhrmachernstr.
 Trison-Gasse
Das neue reelle Uhren und Goldw. Geschäft mit Reparatur-Werkstatt
 empfiehlt als
Weihnachtsgeschenke
 u. Spezialitäten.
Uhren u. Goldwaren
 aller Art
 Haus, Standuhren, Wecker, Küchen u. Wanduhren.
Geschenkartikel
 Bestecke u. Service für Hochzeit u. Silberhochzeit.
Verlobungsringe
 Jahnstr. - 27043

Visitenkarten liefert geschmackvoll u. schnell GERMANIA, Polierstr. 17
 Musterbuch liegt u. d. Geschlossenheit aus

ZIGAREN JOSEF KUNTE
Dresdner Theater
 Opernhaus
 Donnerstag
 Anrechtoreihe II
 Fidelio (8)
 888, Gr. 1 2301-2400
 2501-2600
 Freitag
 Anrechtoreihe II
 Was ihr wollt (7.30)
 Schauspielhaus
 Donnerstag
 H. v. Deodn. Theater-gem. d. Bühnenvolksbds.
 Kein Biffil. Kartenent. Achtung!
 Frisch geküchelt! (8)
 888, Karten laut Einladungen.
 Freitag
 Anrechtoreihe II
 Die Räuber (8)
 888, Gr. 1 1601-1700
 2501-2700
 Gr. 2 451-500
 Die Komödie
 Donnerstag
 Mein alter Herr (8.15)
 888, Gr. 1 3501-3600
 Freitag
 Mein alter Herr (8.15)
 888, Gr. 1 3601-3700

Albert-Theater
 Donnerstag
 Wie die Aulen jangen (8)
 888, Gr. 1 3101-3200
 8901-9000
 Gr. 2 701-750
 Freitag
 Die Großstadtluft (8)
 888, Gr. 1 3301-3400
 3701-3800
Central-Theater
 Donnerstag
 Schwarzwaldmädel (8)
 Freitag
 Schwarzwaldmädel (8)
Reisenz-Theater
 Donnerstag
 Der ideale Bauer (8)
 Freitag
 Der ideale Bauer (8)
Planetarium und Lichtbühne.
 Stubelallee 2a
 Tägl. öffentl. v. 9-9 Uhr

Wer zu Weihnachten Nützliches schenkt, hilft praktisch unterstützen!
Weihnachtstörbe
 vom Görlitzer
 gefüllt mit nützlichen Lebensmitteln und gern gesehenen Genussmitteln, in hübscher Aufmachung und zweckmäßig zusammengestellt, bereiten immer Freude.
Lebensmittel- und Delikatetkörbe
 zu 4 50 7 50 10 00 und höher
 Bei der Zusammenstellung der Körbe kann jeder Wunsch hinsichtlich Wahl der Gegenstände und der Preise berücksichtigt werden.
 Auch auf Weihnachtstörbe 6% in bar am Jahresende
GÖRLITZER

EDEKA
 Für die Feiertage empfehlen wir:
 Feinsten Nürnberger Lebkuchen in großer Auswahl
 Fischmarinaden / Oelsardinen
 und 6% Edeka-Rabatt!

Nummer 2
 Die
 recht au
 Presse bi
 Abonnent
 zigen ihr
 in ihrem
 Taffschli
 unüberf
 biegsam
 Zinsen g
 ihre Un
 Sie wird
 und Bef
 rend die
 tritt auf
 die sich d
 lich belaf
 verbinde
 übrigen.
 Triebhaf
 löpeln u
 lich sein
 Kontroll
 lehre erf
 Um
 f ä h l i c
 P r e i s s
 aber die

Die Notwendigkeit der kath. Presse

Von Erzbischof Dr. Conrad Gröber

Die Freiburger Tagespost stellt an die Spitze ihrer Jubiläumsummer zum 25-jährigen Bestehen der Zeitung bedeutsame Worte von Erzbischof Dr. Conrad Gröber über die Notwendigkeit und den Aufstieg der katholischen Presse. Wir geben daraus den Schluß wieder:

Es gab einmal eine Zeit, in der man nicht mit Unrecht auf mancherlei Mängel der katholischen Presse hinweisen konnte, und auch jetzt noch hat sie die Abonnentenzahl der großen Weltblätter in keinem einzigen ihrer Organe erreicht. Der Grund dafür ist sowohl in ihrem Wesen als in den äußeren Umständen zu suchen. Tatsächlich sind ihr durch die Grundzüge, die sie vertritt, unüberschreitbare Grenzen gezogen. Sie kann nicht biegsam und veränderlich sein wie die andern, die den Ruf nach Gleichheit beim leichtesten Luftzug sich verneigen, oder ihre Uniform wechseln wie ein Ueberläufer im Krieg. Sie wird schon durch ihr Dasein Widerspruch erwecken und Befehdung erleiden, weil sie christlich bejaht, während die andern verneinen, oder umgekehrt. Sie vertritt außerdem nur eine Minderheit im Volke, die sich dazu noch aus Volksschichten bildet, die wirtschaftlich belasteter sind und oft, durch den Kampf ums Dasein verhindert, nur wenig Zeit für das Zeitungslernen erübrigen. Sie darf endlich nicht mit der Aufreizung des Triebhaften durch Wort und Bild den Verstand überlämpfen und den Willen verführen. Eine Presse, die katholisch sein und verbleiben will, muß die Einengung und Kontrolle durch die katholische Glaubens- und Sittenlehre ertragen.

Um so anerkennenswerter ist darum der tatsächliche Fortschritt der katholischen Presse in den letzten Jahrzehnten. Wer aber diesen Aufschwung verfolgt, der findet, daß ihn ein

ganz gerütteltes Maß von politischem, literarischem und organisatorischem Geist und sorgenvoller Opferwilligkeit bedingte, die sich, angefangen mit den Schriftleitern und Verlegern, auf die weitesten Kreise der katholischen Bevölkerung erstreckt. Dabei vergesse ich auch jene getreuen Freunde unserer Blätter nicht, die sich nicht selten, ihrer Zeitung zuliebe, zu schmerzlichen, persönlichen Opfern verstehen. Mit Recht erscheint eben vielen das Halten und Lesen eines katholischen Blattes wie eine dringliche religiöse Pflicht, die sich an die übrigen heiligen Pflichten gleichwertig reiht. Und das grade verleiht unserer katholischen Presse eine Auszeichnung und Würde, daß sie nicht lediglich getragen wird durch politische Ziele oder geschäftliche und schöngeistige Interessen, sondern durch christliche Beweggründe, die im Glauben und Gewissen beruhen.

Damit gewinnt aber auch die katholische Presse eine sichere Basis für ihren weiteren Bestand. Es mögen bei ihr Aufstiege oder Abflüge, wie bei der Kirche selber, erfolgen, zuletzt stehen doch Schriftleiter, Verleger und Leser auf unerschütterlichem Grund. Die katholische Presse nimmt teil an der Unbefriedbarkeit und Unvergänglichkeit der Kirche, in deren Dienste sie sich stellt und deren Segen sie empfängt. So veranlaßt die Zeitungen als papierenen Mäntel auch sind, sie stehen durch ihre letzten Ziele im gehobenen Dienste des Ewigen, und die Motive, die sie mit ihrem surrenden und pochenden Getriebe lastiglich sehen, drücken und salzen, sind damit ein vielfältiges, machtvolleres Lied, das gradezu eine Verherrlichung Gottes bedeutet wie das fromme Betei der Menschen und das Leuchten und Kreisen der Sterne, die die Ehre des Dreieinigen rühmen.

Wir treiben Politik für den Papst... Wir stehen im Dienste des Papstes, wir werden die Interessen des Papstes verteidigen, wir werden nicht nachgeben. Aber das heißt nicht päpstliche Machtpolitik, nicht irdische Politik treiben. Wir gehen von der Anschauung aus, daß die Kirche der mystische Christus ist und daß sie nichts anderes will als ein außerirdisches Ziel.

Uebersee-Auswanderung aus Sachsen

Wie wir hören, sind im dritten Vierteljahr 1932 aus Sachsen 285 Personen nach Uebersee ausgewandert, darunter nicht weniger als 179 weibliche, während in der gleichen Vorjahrszeit nur 252 Personen ausgewandert sind. Diese Zunahme ist ausschließlich auf eine verhältnismäßig starke Auswanderung im September zurückzuführen, während die übrigen Monate einen Rückgang gebracht haben. Die verstärkte Auswanderung im September dürfte in erster Linie auf die Wirkung gewisser Erleichterungen in den amerikanischen Einwanderungsgesetzen, vor allem zu Gunsten der Frauen und Kinder, zurückzuführen sein. Aus dem ganzen Reich wanderten im 3. Vierteljahr 4589 Personen aus gegen 4503 in der gleichen Vorjahrszeit.

Die Kreditinstitute im Wiederaufbau

Das Thema eines Vortrages, den Herr Prof. Dr. Schulz beim Deutschen Bankbeamten-Verein E. V. Zweigverein Dresden hielt. Der Redner führte u. a. aus: Zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft sei eine positive Wirtschaftspolitik unbedingt erforderlich und den Banken seien dabei als wichtiges Organ der Volkswirtschaft verschiedene Aufgaben zu. Voraussetzung dafür sei aber, daß die Banken selbst gesund wären. Es habe sich herausgestellt, daß über das Maß der Bankenfinanzierungen von 1931 hinaus weitere Stützungsaktionen des Reiches und der Länder notwendig wurden. Das Reich habe jetzt starken Einfluß auf die Banken und man könne im gewissen Grade von einer Teilsozialisierung sprechen. Die Reichsbank erstrebe eine sorgfältige Pflege des Wechselkredites, um dadurch eine bessere Kreditverteilung zu ermöglichen. Der Rückkehr der Banken zur privatwirtschaftlichen Form, würden sich zweifellos große Schwierigkeiten entgegenstellen.

Die Konzentration der Betriebe sei aber überlebt und man strebe neuerdings wieder Rückbildung der Klein- und Mittelbetriebe an. Die Konzentration im Bankgewerbe war die Folge einer starken Ueberhebung. Mit der Reprivatisierung gäbe es verschiedene Möglichkeiten, so den Weg der regionalen Aufteilung, der inneren Zentralisation und einer Uenderung des Bankcharakters. Bei dieser Rückkehr zur privatwirtschaftlichen Form müßte gebührende Rücksicht auf die Bevölkerungsarmut in Deutschland, hervorgerufen durch große Nachfrage nach Kapital, durch Verbrauch vom Kapital für Nationalisierungen und durch die Kapitalflucht laffe Neubildung von Kapital nicht zu. Es wäre also Aufgabe der Banken, der Wirtschaft genügend Kapital zur Verfügung zu stellen. Bei dem vorhandenen Kapitalüberschuß auf den Weltmärkten müßte man den Geldbesitzern wieder Anreiz zur Kapitalanlage bieten, unbeschäftigtes Geld wäre vom Geld auf den Kapitalmarkt umzuleiten. Dabei sei aber die Schaffung einer Vertrauensgrundlage dringend notwendig.

Als weitere Aufgabe der Banken bezeichnete der Redner die richtige Investierung des Kapitals. Es wäre falsch, Kapital für Ueberproduktion zu verwenden. Eine gewisse Planmäßigkeit, bei der auch mittlere und Kleinbetriebe gebührende Berücksichtigung finden, sei notwendig, um Kapitalverschleutungen zu vermeiden. Schließlich müßten die Banken der Wirtschaft Kapital zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung stellen. Dabei wird die Diskontpolitik der Reichsbank eine wichtige Rolle zu spielen haben.

Reichsbaudarlehen für Eigenheime

In einer Durchführungsanweisung zu Bestimmungen des Reichsarbeitsministers über Reichsbaudarlehen für Eigenheime hat das sächsische Arbeitsministerium angeordnet, daß die Bewilligung dieser Reichsbaudarlehen durch die Zuweisungstellen erfolgen wird, als die die Stadträte der bezirksfreien Städte und die Amtshauptmannschaften bestimmt worden sind. Die Bauherren haben dort die Reichsbaudarlehen zu beantragen unter Vorlegung einer Planung, eines Antrags, sowie von Nachweisen über das Eigenkapital usw. Soweit sich eine Vorfinanzierung als notwendig erweist, hat sich das „Sächsische Heim“, Landes-Siedlungs- und Wohnungsfürsorgegesellschaft in Dresden, hierzu bereit erklärt; die Verhandlungen sind mit ihm unmittelbar zu führen. Zahlungen auf die bewilligten Reichsbaudarlehen können vor Fertigstellung des Hauses nicht erfolgen; die Zahlungen des Reiches an die Deutsche Bau- und Bodenbank werden in 15 gleichen Monatsraten, beginnend am 1. Mai 1933, erfolgen. — Bekanntlich hat das Reich beschlossen, in den beiden Rechnungsjahren 1933 und 1934 insgesamt bis zu 20 Mill. RM. zur Förderung des Eigenheimbaues beizutreten. Als Eigenheime gelten Einfamilienhäuser (Einzel-, Doppel- oder Reihenhäuser). Der Einbau einer zweiten Wohnung ist zulässig. In erster Linie sind Bewerber zu berücksichtigen, die über besonders viel freies Eigenkapital für den Bau verfügen. Dabei sind Schwerkranken, Invaliden und Kinderreiche sowie solche Bewerber zu bevorzugen, die Gewähr dafür bieten, daß

„Juden, Jesuiten und Freimaurer“

Ein interessanter Vortrag Pater Bichlmairs in Wien

Die Reichspost, Wien (Nr. 346) berichtet über einen interessanten Vortrag Pater Bichlmairs S. J., in der er die landläufigen Fabeln über die Jesuiten zurückweist. Da diese Jesuitenfabeln gerade auch in Sachsen ein gläubiges Publikum finden, geben wir die wichtigsten Feststellungen aus dem Vortrage P. Bichlmairs hier wieder:

Die Jesuitenfabeln sind in der Mehrzahl nicht neu; die meisten sind im 16., 17. und 18. Jahrhundert entstanden, also zu einer Zeit, als der Orden seine größte Ausdehnung hatte und am tiefsten in das öffentliche Leben eingriff und zwischen Protestantismus und Katholizismus Hochspannung bestand. Die angebliche Vergiftung des Papstes Klemens XIV., die Bartholomäusnacht, die Aufstiftung des Dreißigjährigen Krieges — alles wurde „Schuld der Jesuiten“; die Fabeln wurden immer wieder wiederholt, aber immer wieder behauptet, auch heute noch, wie die Proschüren aus dem Ludendorffkreis oder der „Mythos des 20. Jahrhunderts“ von Rosenberg zeigen. Ludendorffs „Evangelium“ beruht auf der Behauptung, daß zwischen Jesuiten, Juden und Freimaurern eine Triplealliance bestehe. Nach seiner und seiner Anhänger Ansicht bedient sich Rom vorübergehend bald der einen, bald der andern, um seine Welt Herrschaft durchzusetzen, die Völker zu unterjochen und den Vernichtungskampf gegen die iranisch-nordische Rasse zu führen. Dieser Hauptvorwurf von heute wird letztlich nicht gegen die Jesuiten, sondern gegen Rom, die Kirche, den Papst erhoben.

Der Schlüssel zum Verständnis dieser Geistesrichtung liegt im Massenbegriff, von dem sie ausgeht. Alles wächst vom Biologischen her, alles Geistige ist wesentlich geistaltet von unten her. Alles, was aus dem Quellgrund der Rasse herausgewachsen ist, ist der höchste und schlechteste Wert, auch die Sittlichkeit und das Christentum der nordisch-germanischen Rasse. — Christus muß ein Arier sein. Allen diesen Menschen fehlt das Organ für das Uebernatürliche, für das Gnadenhafte, für das, was wir Uebernatur nennen, was von oben kommt. Sie wissen nichts von einem mystischen Christus und kennen nicht die Kirche als übernatürlichen Organismus, der sich aufbaut auf der natürlichen Mannigfaltigkeit von Völkern und Rassen. Aus dieser Einstellung heraus scheint ihnen die Kirche nur rein natürliche Zwecke zu verfolgen, sie ist ihnen eine Kampfschule, ein irdisches Machtgebilde. Eine größere Verkenning der katholischen Kirche kann man sich nicht denken. Die Geschichte hat den Beweis erbracht, daß die Kirche der germanisch-nordischen Rasse nicht feindlich gesinnt ist. Es ist eine Fabel, daß die Jesuiten gegen die germanisch-nordische Rasse arbeiten oder daß sie ihren Eigenwert nicht gelten lassen.

Was die angeblichen Beziehungen der Jesuiten zu den Freimaurern anbelangt, so ist von keinem einzigen Jesuiten nachgewiesen, daß er Mitglied einer Freimaurerloge gewesen sei. Ein ehemaliges Mitglied, der Ex-Jesuit P. Denis, hat in seinem Testament ausdrücklich erklärt, daß er niemals Mitglied einer Loge gewesen ist. Wie wäre es denkbar, daß wir Jesuiten heimlich Mitglieder der Freimaurer waren oder sind, was doch jeder, der den Freimaurern beiträte, aus der Kirche ausgeschlossen würde?

In den „Stimmen der Zeit“ (Band 109 ex 1925) wird von Ignatius von Logola behauptet, daß er besonders jüdenfreundlich gewesen sei. Tatsächlich werden einige jüdenfreundliche Aussprüche von ihm überliefert. Ignatius selbst war baskischer, also nichtjüdischer Herkunft, und es läßt sich auch nicht eine Spur von einem Beweis für jüdische Abkunft erbringen. Der Geheimsekretär des Ignatius, Polanco, wird häufig als Judenstümmling bezeichnet. Es steht aber einwandfrei fest, daß er es nicht gewesen ist. Jakob Laynez war jüdischer Abstammung, aber schon seine Urgroßeltern waren Christen. Auch heute noch gilt bei der Aufnahme in den Orden der Grundsatz, daß die Urgroßeltern des Kandidaten getauft gewesen sein müssen. Der General kann dispensieren; die Dispens ist aber nicht immer selbstverständlich. Bernhard Dühr, der Geschichtsschreiber der Gesellschaft Jesu, der den Jesuitenorden sehr genau kennt, schreibt 1924: „Ich wünsche allen nationalen Kreisen, sie mögen so rassenrein sein und bleiben wie unser Orden!“

Eine andere Fabel behauptet, der Orden bestie fabelhafte Reichtümer. Es ist doch sonderbar, daß man bei Aufhebung des Ordens nichts davon gefunden hat. Von Reichtum war keine Rede. Aber Paraguan... hätten die Jesuiten in Paraguan Reichtümer besessen, die Spanier und Portugiesen hätten sie sicherlich gefunden. Bei der Austreibung der Jesuiten fand man wohl-eingerichtete Kollegien und wissenschaftliche Instrumente, aber ärmliche Wohnungen der Patres. Man nehme Einsicht in die Finanzbücher. Man wird nichts finden als einen großen Reichtum von — Schulden.

Kein päpstliches Konfistorium?

Der römische Korrespondent der „Times“ will aus bestunterrichteter Quelle wissen, daß in diesem und wahrscheinlich auch im folgenden Jahre kein Konfistorium stattfinden soll. Seit Juni 1930 ist kein Konfistorium, in dem Kardinalkreiere werden, mehr abgehalten worden, während vor dem fast alle halbe Jahre ein oder mehrere Prälaten zu Kardinalen erhoben wurden. Zur Zeit besteht das hl. Kollegium aus 53 Mitgliedern. Von diesen sind 24 „in curia“ und residieren also in Rom, während 29 von ihnen Erzbischöfe oder Bischöfe in verschiedenen Teilen der Welt sind. Das vollständige Kollegium besteht bekanntlich aus 70 Mitgliedern.

Der Grund, weshalb der Papst vorläufig keine neuen Kardinalkreiere ernannt, ist vielleicht der, daß die ersten Kräfte der Hierarchie ihre Wirksamkeit am besten auf dem Posten entfalten können, den sie augenblicklich bekleiden. Die Erhebung zum Kardinalat würde in einigen Fällen aus aktiven Prälaten passive Berater machen. Dies gilt allgemein für Rom und das Ausland, aber insbesondere für die diplomatischen Posten des Vatikans. Darum soll der Kardinalshut für die, welche ihn verdienen, auf ruhigere Zeiten aufbewahrt werden. Ohne Zweifel wird wieder ein Konfistorium stattfinden, wenn die Zahl der vakanten Sitze im hl. Kollegium noch weiter erheblich gestiegen ist.

Adventsfeier des F.A.D.

Jda Coudenhove über das Adventserleben des Katholiken in seiner Kirche

Dresden, 15. Dezember.

Ein wirklicher Erfolg war die Adventsfeier des Freiwilligen Arbeitsdienstes katholischer Mädchen am Mittwochabend. Saal und Galerie des Kolpinghauses waren überfüllt; nicht alle, die zu der Feier gekommen waren, konnten einen Sitzplatz finden. Neben zahlreichen Vertretern des Klerus und führenden Mitgliedern der Vereine katholischer Liebestätigkeit sah man unter den Ehrengästen u. a. den Präsidenten des Landesarbeitsamtes Dr. Schulze.

Der gemeinsame Gesang des alten Adventsliedes „Tauet Himmel den Gerechten!“ leitete die Feier ein. Dann sprach Caritasdirektor Pfarrer Karl Werner herzliche Worte der Begrüßung. Insbesondere würdigte er die Bedeutung des Freiwilligen Arbeitsdienstes für die arbeitslose Jugend. Die Arbeitslosigkeit drohte bei den von ihr betroffenen Jugendlichen alles zu zerstören, was Elternhaus, Kirche und Schule in ihnen aufgebaut hatten. Der Arbeitsdienst wehrt die Gefahren ab. Er erlöst die Lust an geordneter Tätigkeit, gibt den jungen Menschen das Glück einer edlen Kameradschaft, Daseinsfreude und auch einen kleinen Verdienst. Von katholischer Seite sind in Sachsen zunächst zwei Arbeitsdienste — für Jungmänner und Jungmädchen — auf der Rochsburg eingerichtet worden; gegenwärtig laufen männliche Arbeitsdienste in Marienthal, Goppeln und auf der Rochsburg, weibliche in Heidenau, Schirgiswalde und in Dresden. — Pfarrer Werner dankte dem Landesarbeitsamt und dem sächsischen Arbeitsamt Dresden für das Entgegenkommen bei diesen Arbeiten, und ebenso den um die Durchführung in erster Linie verdienten Kräften: Kaplan Pfeiffer, Fräulein Troeger, Frä. Prange und Frä. Coudenhove. Er schloß mit einem Appell, mitanzusehen an der Arbeit für die Jugend. — Lebhafter Beifall folgte dieser von lebendigem Eifer für die Sache getragenen Ansprache.

Der Singskreis unter der kunstverständigen Leitung von Kaplan Köhler sang dann „Wachet auf,

ruft uns die Stimme“ und „Tochter Zions, freue dich“, und dann sprach

Jda Friederike Coudenhove

über unseren Advent, über den Advent, wie ihn der katholische Christ in seiner Kirche erlebt. Advent ist uns mehr als die Wiederkehr der Jahreszeit, in der die Nächte lang werden und der Winter seine Herrschaft antritt, mehr als die Vorbereitung auf den Heiligen Abend als auf das große Fest der Kinder. Wenn die Kirche vom Kommen des Erlösers spricht, so, als wäre er noch nicht über die Erde gewandelt, als wolle er noch nicht unter uns, dann ist das eine Mahnung an jede einzelne Seele. Denn jeder Mensch erlebt wieder, was die Schöpfung erlebte: Seligkeit der Nähe Gottes, Verlust der Unschuld, Verzweiflung und dann das Warten auf den Retter. Von diesem Schicksal der Menschenseele redet auch das Paradiespiel, das wir heute abend zeigen. Es soll ein Gleichnis sein, eine Botschaft an jeden Hörer.

Vom Warten der Welt auf den Erlöser spricht der Advent. Und wir empfinden die Wahrheit dieser Botschaft doppelt im Bruch und in der Armut der Welt, in der wir heute leben. Der Christ muß auch heute sich bewußt sein, daß er mitten im Kampf um die Herrschaft Gottes über die Welt steht. Der Kampf um das Reich Gottes ist zugleich der Kampf um die Erneuerung der Welt. So bedeutet der Advent für uns Wachsein, innere Spannung, Hinsehen des Herrn auf die ringende und streitende Kirche, die dem Herrn den Weg bereitet. So wollen wir den Advent mit der Kirche erleben: Demütig und wachsein und wissen, daß der Herr denen nahe ist, die guten Willens sind.

Mit herzlichem Beifall wurde diese geistvolle und doch auch den einfachen Hörer fesselnde Ansprache aufgenommen. Sie zeigte aufs neue, welch wertvolles Geschenk Bischof Gröber der Diözese Meißen gemacht hat, als er Jda Coudenhove — die als Schriftstellerin einen Namen besitzt, der über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt ist — für die Arbeit in unserer Diözese gewann. Ihre Bildungsarbeit an der weiblichen Jugend ist zweifellos ein außerordentlicher Gewinn für das Bistum, und wir hoffen, das in dieser Arbeit beschlossene Vermächtnis Bischof Gröbers für die weibliche Jugend unserer Diözese möge uns erhalten bleiben. —

Das Paradiespiel, von jungen Laienspielern ganz trefflich dargestellt, zog dann die Teilnehmer der Feier in seinen Bann. Es stellt in schlichten Zügen die Erschaffung des Menschen und seinen Sündenfall dar, klingt dann aber aus in die Hoffnung auf Erlösung. Die Spieler wußten sich dem Stil des Werkes ganz vortrefflich anzupassen; eine Wiederholung wäre lohnend. — Ein Sprechchor „Am Anfang war das Wort“ ging dem Spiel voraus. Den Abschluß bildete der gemeinsame Gesang: „O Heiland, seiß die Himmel auf!“ Mit den Liedern „Maria durch den Dornwald ging“ und „Es ist ein Ros' entsprungen“ gab der Singskreis den Ausklang der Feier, deren Teilnehmer den Veranstaltern für einige Stunden befristeter Adventsfeier danken haben.

Eine Ausstellung der vom Arbeitsdienst angefertigten Gegenstände war an der einen Seite des Kolpinghauses aufgebaut. Sie ließ erkennen, wie der F. A. D. es verstanden hat, die hausfräuliche Begabung seiner Teilnehmerinnen zu fördern, insbesondere die heute so nötige Kunst, aus billigen und kleinen Dingen gefällige und brauchbare Geschenke herzustellen. Dyl.

Dresden und Umgebung

„Sachring“ — Güterkraft-Fernverkehr

Wie die Dresdner Volkszeitung meldet, sehen die Pläne für den organisatorischen Zusammenschluß des Autofern-Transportgewerbes die Bildung einer „Sachring“-Genossenschaft vor, die den Dresdner mit dem sächsischen Güterkraftverkehr zusammenschließen soll. Sitz des „Sachring“ soll Leipzig werden; in allen größeren Städten sind Geschäftsstellen vorgesehen. Es besteht die Absicht, den Zusammenschluß der selbständigen Unternehmer im Güterkraftverkehr über ganz Deutschland regional auszubauen. Vor einigen Tagen ist schon für Bayern der „Südring“ gegründet worden. Weiter sind ein „Nordring“, ein „Südwestring“, ein „Westring“, und ein „Ostring“ mit dem Sitz in Hamburg bzw. Mannheim oder Stuttgart, bzw. Düsseldorf, bzw. Breslau vorgesehen.

Ungarischer Besuch in Dresden

Am Donnerstag gegen 10 Uhr traf die angekündigte große ungarische Reisegesellschaft, aus Berlin kommend, in Dresden ein. Nachdem etliche Photographen ihres Amtes gewaltet hatten, wurden die Gäste aus Südost in elf große Postautos durch die Stadt gefahren, um die Schönheiten Dresdens kennenzulernen.

In den Ruhestand. Min.-Dir. Brückner vom Ministerium des Innern ist mit Wirkung vom 1. Dezember 1932 ab in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden.

Nächtliche Schlägerei. Gestern früh fand ein Polizeibeamter in der Neustadt einen 35 Jahre alten Schloffer auf der Straße liegend in bewußtlosem Zustand auf. Der Mann war bei einer nächtlichen Schlägerei schwer verletzt worden und hatte u. a. eine Gehirnerschütterung erlitten. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Staatliche Kraftwagenverwaltung. Anlässlich des Weihnachtsfestes erhalten die vom 21. Dezember an auf den staatlichen Kraftwagenlinien und den Linien der Reichspost im Kreisamt Sachsen gelösten Müchsfahrtscheine ausnahmsweise Gültigkeit bis mit 10. Januar 1933.

Die Protobilligung für Unterhaltungsempfänger, die von den Bäckereimestern und vom Konsumverein vorwärts allein, bei Abgabe des Brotes in den einschlägigen Einzelhandelsgeschäften aber von den Herstellern und Wiederverkäufern je zur Hälfte getragen wird, bedeutet für die Beteiligten große Opfer. Um diese Aktion zur Beseitigung der Not der Unterhaltungsempfänger auch weiterhin durchführen zu können, muß erwartet werden, daß sie auch wirklich nur von den Bezugsberechtigten in Anspruch genommen wird. Es ist aber bekannt, daß von dieser Berechtigung auch andere Kreise Gebrauch machen dadurch, daß sie sich diese Berechtigungsscheine verschaffen. Jeder Mißbrauch, namentlich Weitergabe der Scheine an Nichtbezugsberechtigte, wird strafrechtlich verfolgt. Auch dürfen andere Waren als Brot auf die Berechtigungsscheine nicht abgegeben werden.

Jirkus Sarraffani erwidert auf die zahlreichen Anfragen aus der Bevölkerung, daß Karten zum Weihnachts-Festspielprogramm schon jetzt an den Jirkuskassen, Tel. 56948/49 und im Re-Ka erhältlich sind. Die Wiedereröffnung geht am Donnerstag, den 22. Dezember, als Festvorstellung aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Gebäudes vor sich.

Als Ines aus Leningrad kam

Roman von Maria Renée Daumas.

(Nachdruck verboten).

Ines fand noch immer mit gekletterter Stirne, und Katja antwortete statt ihrer mit leicht belegter Stimme:

„Gewiß, Alexander Alexandrowitsch, werden wir uns allem fügen. Wann lassen wir heute abend kommen?“ „Um acht Uhr“, sagte Stolanin und erhob sich. Er war froh, hier herauszukommen. Die Luft war dumpf, und die Frauen waren so blaß. Auch fühlte er, daß er keine Freude ins Haus gebracht hatte, und da er ein gutmütiger Mensch war, bedrückte ihn das ein wenig.

Stumm saßen die Frauen einander an, als er gegangen war; dann versuchte Ines zu lächeln, wie um der anderen Zuversicht zu geben.

„Alles leicht werde ich ihm nicht gefallen, und er wird nicht auf den Handel eingehen“, sagte sie zögernd. Aber jetzt war es Katja, die ein trübes Lächeln zeigte.

„Wem solltest du nicht gefallen, Ines! Der Mann müßte ja blind sein. Dazu kommen die äußeren Vorteile, die ihm die Ehe mit dir bringt.“

„Er wird schöne und elegante Frauen gewöhnt sein. Du hast mir doch erzählt, wie schön die Damen in den großen Städten sind“, sagte Ines. Aber auch sie war nicht sehr überzeuglich.

Katja wandte sich ab und ging nach dem Kleiderkasten; sie zog ein schlichtes, schwarzes Kleid hervor und betrachtete es prüfend.

„Ich werde es mit einem weißen Kragen und weißen Stulpen versehen“, sagte sie mehr zu sich selbst als zu dem Mädchen. „dann wirst du einfach und doch fein aussehen. Vielleicht schenkt dir Alexander Alexandrowitsch eine kleine weiße Blume zum Anstecken!“

Wieder lächelte Ines: „Wißt du mich zur Brautkammer schmecken, Mütterchen Katja?“

Pünktlich um acht Uhr erschienen dann die beiden Frauen bei Stolanin und wurden gleich in das nette, aber ein wenig düster anmutende Eßzimmer geführt, in dem auf einem in die Ecke gerückten Tisch der Samowar brodelt und auf einer großen Platte appetitlich gerichteter Sandwiche lagen. Wie überall, so waren auch in diesem

Ort für viel Geld Lebensmittel und Festtische zu haben, während ein großer Teil der Bevölkerung kaum das Nötigste zum Leben hatte, und Greise und Schwächlinge Hungers starben.

Sie fanden den Hausherrn im Gespräch mit einem großen breitkalktrigen Herrn in elegantem Abendanzug. Das ist der Ingenieur, der sich für eine Ehe mit mir kaufen lassen will, dachte Ines und sah den Mann mit ihren großen, klaren Blicken forschend an.

Welch wunderbare Augen hat dieses Mädchen, dachte Alfred Webner, und es wurde ihm unwillkürlich warm ums Herz.

Stolanin stellte seine Gäste mit ein wenig viel Geräusch einander vor. ihm, dem Junggesellen, war die Situation unbequem; er fand plötzlich, er eignete sich nicht zur Ehrenermittlung, dazu gab sich Alfred Webner noch recht fleißig und das Mädchen assu ernü; Katja aber sah verträumt und ein wenig ängstlich aus.

Wald darauf sah man um den runden Tisch; man hatte es so eingerichtet, daß die jungen Leute nebeneinander saßen. Die Unterhaltung wurde deutsch geführt, und Webner freute sich, die vertrauten Heimatslaute aus dem Munde des Mädchens zu hören.

„Sie sprechen kaum mit fremdem Sprachklang“, sagte er zu ihr, „und sind doch, wie ich hörte, seit frühester Kindheit in Rußland.“

Mütterchen Katja, die mich erzogen hat, ist eine Deutsche, wie meine Eltern; wenn wir allein sind, sprechen wir nur deutsch.“

„Sie sehnen sich fort aus Rußland?“ Er bogen sie ein wenig vor, wollte wieder einen dieser mädchenhaften, offenen Blicke erhaschen, und der sollte ihm sagen, daß sie auf ihn als Retter hoffe.

Aber sie sah wie ein Stein aus dem Himmel und einen Augenblick lang die Antwort schuldig. Endlich sagte sie:

„Ich sehne mich nicht fort, — aber meine Eltern wünschen, daß ich zu ihnen komme, und ich werde glücklich sein, sie endlich kennenzulernen.“

„Sie kennen Ihre Eltern gar nicht?“ fragte er fast erschrocken.

Sie schüttelte langsam den Kopf. „Nein, ich habe ein paar alte Jugendbilder von ihnen, die Mütterchen Katja, meine ehemalige Bonne, für mich

aufgehoben hat; sonst habe ich nur Briefe von beiden Eltern. Die aber werden von der Zensur so arg zusammengeprügelt, daß kaum etwas anderes als ein paar banale Redensarten über Gesundheit und Familienmitglieder übrig bleiben.“

Er neigte sich noch näher zu ihr hinüber so als wollte er verhindern, daß Stolanin ihn hörte, der sich übrigens angelegentlich mit Katja unterhielt und ihr verträglich, ihr Bilder aus Berlin und vom Rhein zu zeigen.

„Leiden Sie denn nicht unter den hiesigen untrüben Verhältnissen?“ fragte Webner.

Sie schüttelte leise den Kopf: „Ich kenne ja nichts anderes seit meiner frühesten Kindheit, und jetzt geht es uns doch noch gut im Vergleich zu den argen Zeiten der Revolution, wo kein Mensch seines Lebens sicher war, und die Bolschewiken Seelstoff, Mütterchen Katjas Mann, eines Tages beinahe gehackt hätten. . . ja, sie hatten ihn schon unter eine Laterne gestellt und wollten ihn gerade hochziehen, als ein Trupp Rotgardisten vorbeikam und mit den Leuten, die sich Seelstoff bemächtigt hatten, einen Streit anging; es gab eine wilde Schlägerei und dabei konnte er austreten.“

Er hat sich dann wochenlang nicht mehr auf die Straße getraut, aber allmählich ist ja alles etwas ruhiger geworden.“

Stolanin erhob sich jetzt und ging mit Katja ins Nebenzimmer, wo er in einem großen Schrank seine Bibliothek aufgestellt hatte; dort wollte er ihr alles zeigen, was er aus Deutschland mitgebracht hatte.

Webner aber sagte zu Ines:

„Und über all das sprechen Sie so ruhig, als erzählten Sie eine Geschichte, die Sie in irgendeinem Buche gelesen haben, und als wären es nicht Schreckensszenen, die Sie selbst, ein junges Mädchen, miterlebt haben.“

Sie hob leicht die Schultern: „Welleicht wird auch der Schrecken zur Gewohnheit.“

Er dämpfte seine Stimme: „Ich könnte hier nicht lange leben, — die ganze Umgebung, die Arbeitsverhältnisse, der Anblick der Menschen, all das bedrückt mich, läßt meine Arbeitsfreudigkeit, obgleich ich mir natürlich Mühe gebe, meine Pflicht zu tun und meinen Platz auszufüllen; Stolanin ist, soweit ich es beurteilen kann, auch aufrieden mit mir.“ —

(Fortsetzung folgt).

... Kathol...
Wir
die Sorgen
Evangelisch
verlässliche
veröffentli
das Offizie
in Nr. 48
Kabinetts
„Das
neller Sinf
von Schlei
mung der
Bracht, Re
glungor
herr v. Ne
Graf Schw
gellisch; D
lebt in
erzlehu
Reichsverh
minister o
Bereche, F
Freiherr v
Wormbo
Man
sollte es
Katholike
Katholike
spricht.)
seine Mi
mit, daß
n a t i o n
bedingter
seiner Z
stand —
katholisch
erziehung
solche An
wohl kein
spondenz
machen w
gegenüber
dies Kor
Liberalen
Ab
rend der
Angriffe
Katholiken
„Schwarze
fogar des
(Nr. 928
hen der
„Das
Sozialdem
hellern Pl
keit d
hochentw
zu moder
den der
rung, in
Schulbank
ihm die
gaben; u
Nacht
über dere
punkt sel
lährlichen
staats-
die Vert
sch bei
den Brun
gehen wo
politische
einer der
De
dem Ge
Del
gar W
Herr m
sehen b
schwer z
sten E
schäftig
überaus
Instrume
dankbare
Stolz au
ihren St
ließ den
kenntnis
Quartier
wie Wort
grüht, te
ster des
Soll
bert (K
kraft gi
Hügel.
gelegent
ten her
Wahschel
des J. E
der Wei
geformt
Gewand
ist solch
auszufül
musikso
Söhntay
Klavierf
unferer
von sein
nende b
rische
naturger
Zigeuner
„Ende g

Nachrichten

... katholisch (lebt in Mische) ...

Wir hatten schon kürzlich das Mißverhältnis, über die Sorgen zu berichten, die man sich in den Kreisen des Evangelischen Bundes hinsichtlich der protestantischen Zuverlässigkeit des Reichskanzlers v. Schleicher macht. Nun veröffentlicht die „Deutsch-Evangelische Korrespondenz“, das offizielle Organ des Evangelischen Bundes, in Nr. 48 eine vollständige Konfessions-Statistik des neuen Kabinetts. Man lese mit Andacht:

„Das neuernannte Kabinetts-Schleicher bietet in konfessioneller Hinsicht nachstehendes Bild: General der Infanterie a. D. von Schleicher, Reichskanzler, beauftragt mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswehrministers, evangelisch; Dr. Bracht, Reichsminister des Innern, römisch-katholisch; Geh. Regierungsrat Dr. Spruy, Reichsarbeitsminister, evangelisch; Freiherr v. Neurath, Reichsminister des Auswärtigen, evangelisch; Graf Schwerin v. Krosigk, Reichsminister der Finanzen, evangelisch; Dr. Gürtner, Reichsminister der Justiz, katholisch (lebt in Mische) und hat evangelische Kindererziehung; Freiherr v. Rüdenow, Reichsminister des Reichsverkehrsministeriums, römisch-katholisch; Dr. Popitz, Reichsminister ohne Geschäftsbereich, evangelisch; Landrat a. D. Dr. Gerche, Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, evangelisch; Freiherr v. Braun, Reichsminister für Ernährung, evangelisch; Dr. Warmbold, Reichswirtschaftsminister, evangelisch.“

Man sollte meinen, selbst den Evangelischen Bund sollte es beruhigen, daß unter 11 Reichsministern nur drei Katholiken sind. (Also weniger als dem Prozentsatz der Katholiken unter der Gesamtbevölkerung des Reiches entspricht.) Aber der Evangelische Bund ist vorsichtig, und um seine Mitglieder hinsichtlich zu beruhigen, teilt er ihnen mit, daß der Herr Dr. Gürtner — der ja der Deutschen nationalen Partei angehört und daher nicht so unbedingter Mißbilligung sicher ist wie Dr. Bracht, der in seiner Jugendjahren Blüte einmal dem Zentrum nahe stand — daß also der Deutschnationale Dr. Gürtner zwar katholisch ist, aber „in Mische mit evangelischer Kindererziehung“ lebt. Im gewöhnlichen Leben nennt man eine solche Anmerkung taktlos. Aber in diesem Falle kann wohl kein Zweifel sein, daß die Deutsch-Evangelische Korrespondenz dem Herrn Dr. Gürtner ein Kompliment machen wollte, als sie seine Treue der katholischen Kirche gegenüber in Zweifel zog. Herrn Dr. Gürtner aber dürfte dies Kompliment kaum gefallen.

Liberaler Rückfall

Ab und zu erleiden die liberalen Blätter, die sich während der letzten Jahre daran gewöhnt hatten, unnötige Angriffe gegen andere Mittelparteien zu unterlassen, einen Rückfall in die wenig ruhmreiche Zeit, da sie gegen das „schwarze“ Zentrum wader zu Felde zogen. Das passiert sogar der sonst so sachlichen Frankfurter Zeitung (Nr. 928/9), die zum badischen Konkordat und dem Zerbrechen der Weimarer Koalition in Baden schreibt:

„Das Zentrum benutzt die formalen Blüten, die sich die Sozialdemokratie gegeben hat, um seine eigene Korrektheit in hellem Lichte erstahlen zu lassen; die Selbstgerechtigkeit des Zentrums, ohnehin gerade bei dieser Partei hochentwickelt, findet hier den willkommenen Anlaß, sich laut zu machen. In Wahrheit trägt die Partei an dem Zerbrechen der Koalitionen des letzten Jahrzehnts und an der Isolierung, in die sie selbst mehr und mehr geraten ist, ihren vollen Schuldanteil. Es ist dem Zentrum nicht gut bekommen, daß ihm die Verhältnisse in Baden eine so beherrschende Stellung gaben; unter anderem wurde es durch diese über große Machtstellung dazu verleitet, die Koncordatsfrage weit über deren sachliche Wichtigkeit hinaus seit Jahren zum Mittelpunkt seiner Koalitionspolitik zu machen und dadurch den gefährlichen Eindruck zu erwecken, daß es in erster Linie nicht staats-, sondern kirchenpolitisch interessiert sei. Nachdem jetzt die Verträge unter Dach und Fach sind, wird man sehen, ob es sich bei den kommenden Entscheidungen, die ja um die gesamten Grundlagen der politischen Kräfteverteilung des Landes gehen werden, im Sinne Josef Schöfers wieder mehr von staatspolitischen Gesichtspunkten und zwar von den Gesichtspunkten einer demokratischen Volkspolitik, leiten lassen wird.“

Der Liberalismus, dessen sämtliche Gruppen auf dem Gebiete der praktischen Politik während der letzten

Bischof Legge bei den Kolpingjöhnen

Adventsfeier im Gesellenverein Bauen

Bauen. Der Saal des Kolpinghauses ist vorweihnachtlich festlich geschmückt. Die langen Tafeln tragen Tannenschmuck, in hohen Leuchtern flammen Kerzen und eine Lichterkette zieht sich von Leuchter zu Leuchter. Vor der Bühne hängt der Advenstkranz. Aktive und Mitgesellen sind in großer Zahl zum Familienabend gekommen, sie grüßen ehrfurchtsvoll den Oberhirten, der zum ersten Male im Kolpingkreise weilte. Voll Begeisterung rauscht — von der Hauskapelle begleitet — das liebe alte Lied auf „Wir sind Kolpingjöhne“. Der Präses, H. Dr. Söhle spricht die Grußworte. Advent heiße Ankunft, dies Wort habe heute besonderen Klang, da der hochw. Herr im Kreise der Gesellen weile. Wir grüßen ihn aus aufrichtigen, jungen Mannesherzen, mit der treuen Ergebenheit der Jugend. Und es freue uns besonders, daß der Oberhirt an einem Abend unter uns weilt, den eine religiöse Weihe verklärt. So wollen wir heute Advent feiern, herbeizehren die Ankunft des Heilandes, auf daß Weihnachten uns bereite, die Menschwerdung des Gottesohnes in unserer Seele ganz tief zu erleben.

Dann folgte verklärt vom warmen Kerzenschein die Feierstunde, die in vier Abschnitten Lesungen aus der hl. Schrift und Advenstlieder brachte, zu denen der Senior die verbindenden Worte sprach. Die vorgetragenen Abschnitte erzählten den ergriffen lauschenden jungen Menschen vom Sündenfall, von dem Erlösungssehen der Menschheit, vom Erlösungshoffen der Propheten und von der Verkündigung.

Jahre elend Schiffbruch gelitten haben, sollte doch etwas beschleuniger in der Kritik anderer Parteien sein. Die badische Koalition besteht seit 1919, und 1932 wird glücklicherweise das Konkordat angenommen. Wer da noch behauptet, das Zentrum könne in den Verdacht kommen „in erster Linie“ kirchenpolitisch eingestellt zu sein, der macht sich ernsthaft lächerlich.

„300 000 Mark oder —“

Der die 300 000 Mark haben will, das ist der Geheimrat Jugenberg, und man weiß ja, daß der ein „einnehmendes Wesen“ hat. Und der sie bezahlen soll, aber nicht bezahlen möchte, das ist Herr Doktor Josef Goebels, Gauleiter der NSDAP. Berlin. Herr Goebels hatte bekanntlich im „Angriff“ einen Aufruf veröffentlicht, in dem die Nationalsozialisten aufgefordert wurden, sich mehr die bürgerlich-nationale Presse zu lesen. Nun hat ihn der Scherl-Verlag (Jugenberg) auf 300 000 Mark Schadenertrag verlagert.

Verdient schon diese praktische Betätigung der Harzburger Front Beachtung, so ist geradezu ergötzlich der Trick, mit dem Dr. Goebels sich vor der Zahlung drücken will. Er veröffentlicht nämlich im „Angriff“ eine Aufforderung, frühere Leser der Scherl-Blätter sollten ihm mitteilen, daß sie diese Blätter nicht auf den in Rede stehenden Aufruf hin, sondern aus anderen Gründen abbestellt hätten. Auf diese Weise soll nachgewiesen werden, daß dem Scherl-Verlag durch den umstrittenen Aufruf kein Schaden entstanden sei.

Merkwürdige Sache: Der nationalsozialistische Führer Goebels bemüht sich um den Nachweis, daß seine eigener Aufruf wirkungslos geblieben sei. Wo es doch sonst immer in der nationalsozialistischen Presse heißt, daß „Zehntausende bereitstehen, um dem Aufruf der Führer zu folgen“ ...

Dann sprach der

Bischof Legge zur Jugend:

Möge diese in Form und Inhalt seine und wirkjame Feierstunde euer Herz der Freude öffnen, daß ihr die Tiefe und Größe des Weihnachtsfestes ganz erfahrt. Zu meinem Dank und meiner Anerkennung füge ich den Wunsch, daß euch der Advent zum inneren Erleben werde. Zu diesem Erleben führen uns die Dichter und Maler, sie wecken zumindest in uns die gefühlsmäßige Einstimmung. So ganz erleben kann man das Advenstsehen in einem urkatholischen Lande, wo sich jung und alt am frühen Wintermorgen im Dorfkirchlein zurorate einfänden und sein Lichtlein in der Kirchenbank aufleuchten läßt. Die Sehnsucht nach dem Erlöser ist im Wachen, auch in den Kreisen denen Gott verlorengegangen war. Und wenn wir das Suchen Mariens und Josefs nach einer Herberge auf unsere Zeit anwenden, ist's nicht auch heute so, daß dem Heiland die Herberge in den Menschenherzen verweigert wird? Gebt ihr dem Erlöser Herberge, werdet ihr Lichtträger in dunkler Zeit; so erfüllt Ihr die religiöse Seite des Kolpingprogramms.

An die ernste Feierstunde schloß sich eine frohe Plauderstunde an, die der hochw. Herr im Kreise der Jugend miterlebte. Er ließ sich jedes Mitglied vorstellen und fand für jeden ein liebes Wort. Das Hoch der Jugend kam aus begeistertsten Herzen, der Familienabend am 14. Dezember wird allen Teilnehmern immer eine liebe Erinnerung bleiben.

Rudnik. An den Folgen des am vergangenen Mittwoch auf dem Nachhausewege von Crostwitz erlittenen Schlaganfalls, verstarb am Dienstag nachmittag Herr Gutsauszügler Peter Schmale in Rudnik. Der Verstorbene, der im kommenden Monat seinen 80. Geburtstag hätte feiern können war eine in Landwirtskreisen führende und weit und breit geschätzte Persönlichkeit. Nicht nur Berufstüchtigkeit, sondern auch lauterer Charakter machten „Vater Schmale“ überall geachtet. Dem landwirtschaftlichen Verein zu Lehndorf war Herr Schmale jahrelang ein weiser Führer, wie er überhaupt dieser Berufsorganisation jederzeit seine Treue bewahrt

An alle Freunde der Katholischen Schule in Ostritz und Alstadt!

Viele Tausende katholischer Kinder sind durch unsere Ostritzer Katholische Stadtschule und die Katholische Schule von Alstadt gegangen.

Unsere katholische Schule zu erhalten, müssen alle Katholiken zusammenstehen.

Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß im nächsten Jahre neue Schulämpfe herausziehen. Von unserer Seite wird nichts getan werden, um sie herauszubekommen. Aber wenn unsere Schule bedroht wird, müssen wir sie geschlossen verteidigen. Das sind wir unseren Vorfahren schuldig, die unsere Schule mit größten Opfern gegründet und unterhalten haben. Das sind wir auch den Nachkommen schuldig, denen wir das hohe Gut der katholischen Schule erhalten müssen. Werkt ihr nicht, wie sich die Welle des Volkswesens heranwärt? Eine furchtbare Verantwortung, die uns niemand abnehmen kann, ruht auf jedem Katholiken.

Wer will, daß keine katholische Stimme verloren geht, wählt die katholische Einheitsliste 4 der Zentrumspartei!

Leipziger Konzerte

Dritte Kammermusik des Gewandhauses. Professor Edgar Wollgandt im Verein mit Karl Wolsche, Carl Herrmann und Konzertmeister Hans Münch-Holland ließen bei Wiedergabe des technisch und vor allem inhaltlich schwer zu fassenden Quartetts W. 132 von Beethoven kläglich den Eindruck zurück. Diesen hochangesehenen und viel beschäftigten Künstlern des Gewandhaus-Orchesters war das überaus Schwierige gelungen, auch den letzten Rest der inneren Instrumentalen Spiel-Einstellung zu überwinden. Mit Innigkeit, dankbarer Teilnahme folgte man ihrem durchgeistigsten Spiel. Stolz auf diese großen Künstler. Kein Wunder, wenn sie auf ihren Kunstreisen volle Erfolge sich erlangen. Dieser Vortrag ließ den ehrwürdigen Charakter dieser Musik als eines Bekennnisses in glückliche Erkenntnis treten. Das folgende Quartett von Mozart (K. 576) in D-Dur ermöglichte Hörern den wie Vortragenden gelassene Ausruhen. Auf das lebhafteste begrüßt, trat darauf Bruno Walter an den Flügel. Der Meister des Taktschoces spielte mit Wollgandt und Münch-Holland das unsterbliche B-Dur-Trio von Franz Schubert (W. 99). Gewiß ein Musik-Ereignis. Eine starke Kunstkraft ging aus von diesem faszinierenden Großkünstler am Flügel. Leipziger Musikfreunde kennen ihren Walter von seinem gelegentlichen meisterhaften Klavierspiel in Gewandhauskonzerten her. Der Vorfall selten begeistertes Tempo. Aber die Wahrheit über alles. War das von Walter beeinflusste Tempo des 1. Satzes wirklich ein Moderato (= Allegro)?... War sich der Meister am Flügel darüber klar, daß der Mammuti-Flügel gefornt und intoniert ist in seiner furchtbaren Größe, um einem Gewandhaus-Orchester die musikalische Spitze zu bieten?... Ist solch ein Musik-Ungeheim nicht dazu da, einen Groß-Saal auszufüllen?... Wie dröhnten in dem kleineren Kammermusiksaal die Wände — wie gellten die Piktologien der Höhenlage in die Ohren!... Hugo Riemann urteilt über die Klaviernoten eines Schubert, daß sie „Lieder“ seien. Ganz unsere Meinung. Aber dies gilt auch — und im vollen Umfange von seinen beiden Trios. Vor allem diesem in B. Das Einende dieser einzig-innigen Musik, das ausgesprochen lyrische — auch des ersten (!) Satzes — kam zu kurz. Ganz naturgemäß mußte der letzte Satz — mit seinem Einschlag von Jägermusik (Allegro vivace) — am besten glücken. Und: „Ende gut — alles gut“ ... Dr. Hugo Löbmann.

Leipzig. Kirchenmusikalische Abendandacht in der Liebfrauenkirche zu Lindenau. Der Gedanke, vier Arie vergleichsweise zu bringen: Palestrina (Quada Sion) — Th. Haendorn (Gralomesse) — Jos. Kromolich (Missa brevis) — und Schröder (Messe in B-Moll) — erwies sich als sehr gut. Auch das Benedictus (Palestrina) sowie das „Hochpreiset meine Seele“ von Kromolich gaben dem strebsamen Chorleiter und dem verdienten Chöre willkommene Gelegenheit, ihr gediegenes Können zu beweisen. Die Zurückhaltung im Zeitmaß ließ das ergreifende „Hochpreiset“ zu voller, bis dahin ungeahnter Geltung kommen. Die Messe von Kromolich (Arie) entfaltete ihre besonderen Schönheiten. Dabei so leicht erlebbar in ihren Intentionen. Der Vortrag allerdings verlangt Schulung. — In Elisabeth Reineck erlangt dem trefflich gebildeten Chöre eine wertvolle, himmlich hebbare und gutgeschulte Solistin. Im „Maria Wiegensied“ (Meyer), im „Ave Maria“ (Cherubini) und im „Advent“ (Mich. Trunk) ging leider der Text etwas verloren. Kirchengesang verlangt eine Art Kullissen-Aussprache (Konsonanten!). Franz Waloczek bewies auf seiner herrlichen Flöte gute Schulung und wohlthuende Musikalität. Wie andachtvoll dieser langsame Satz, und selbst die Kadenz erklang engelhaft. Mozart... es scheint, daß dich nicht jeder versteht, der über Kirchenmusik spricht... Der Eindruck auf die Gemeinde war stütlich. Die ganze Veranstaltung war würdig, fromm, und größeres Lob für einen Kirchengänger gibt es nicht. Und das haben der umsichtige und silberne Organist und Chorleiter Franz August Schubert und sein opernwilliger Chor uneingeschränkt verdient. Dr. Hugo Löbmann.

Das Weihnachtsoratorium findet doch statt. Nachdem es den Vermählungen des Rates gelungen ist, die entgegenstehenden technischen und finanziellen Schwierigkeiten zu überwinden, kommt das Weihnachtsoratorium in der angedachten Weise in der Thomaskirche zur Aufführung, und zwar am Sonnabend, 17. Dezember, die Hauptprobe und am Sonntag, 18. Dezember, die Hauptaufführung.

Kaufmannschaft. Die dem Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer angehörenden Musikpädagoginnen Rud. Feigler, West Wulfius, Lucy Helms, Frida Trodler-Striegler, Johannes Striegler, Helene Zimmermann gaben einer Reihe vorgeschrit-

terer Schüler Gelegenheit, ihr schönes Können zur Veranstaltung zu stellen. Innerhalb dieses Studienkonzertes fehlten vier Stimmungen, in vier Gesängen für Sopran und Klavier festgehalten. „Besetztes Tönen“ von Johannes Striegler. Die zur Ausführung aus dem Repertoire darobolonen Gesänge zeigten sich als feinsensiblen, vornehm erkundene und einer melodischen Linie zustrebende Tongedanken, die sich einer klaren, tongesättigten und ausdrucksreichen Interpretation erfreuen konnten und so zu einer sehr befriedigenden Aufnahme Anlaß gaben. Die gleiche Sängerin gab auch mit Arien aus der „Bohème“ und „Butterfly“ talentierte Proben einer ausgezeichneten Schulung. Mit Klavierwerken von Beethoven (Sonate in Es-Moll, Werk 27) und Liszt (Polonoise in G-Dur) machten sich zwei begabte, technisch sichere und gestaltungsgewandte Pianisten bekannt. Auch Chopins Etüde in Es-Moll und Scherzo in Es-Moll ließen aushorchen. Das Konzert für Violine und Klavierbegleitung von Paganini wurde mit technischem Schwung und geschickter Einfühlung vorgetragen. Gewandte und flüssige Begleitung gaben sichere pianistische Stütze. In fällige Stimmittel, guten Sitz der Stimme und klare Gestaltung wurde die Follade der Senta aus Mich. Wagner „Riegenden Holländer“ gekleidet. Auch Lieder von Schumann und Brahms zeigten durchgreifende, gewissenhafte Schule. Hedwig Wulfius bewährte sich als anregende Begleiterin. Die Vortragenden fanden verdienten Beifall. — d.

Orchesterprobe. Eine Aufführung von Szenen aus Verdis „Trubadour“ vergewisserte, daß geschickte Hände von Schülern der Schule von Professor Baranowski die Stübchen sehr eindrucksvoll zu gestalten imstande sind. Wie überhaupt die Zusammenarbeit von Orchester (Ernst Hinke als feinsensibler Dirigent), Spielleitung (Waldemar Staegermann als lebensvoll und impulsiv gestaltender Spieler) und den Solisten einer in vollem Umfange nach Geschlossenheit und großem Zuge gerichteten Vorstellung sehr starke Eindeutigkeit hervorrief. Die Hauptpartien waren mit Gertrud Schöne, einer gesanglich und darstellerisch sehr talentierten Sängerin als „Leonore“, Gertrud Schnell, einer stimmfüllen „Aucena“ mit wohlklingendem, ausdrucksbewandtem Mezzosopran, Kristianoff, der als „Manrico“ eine klangliche, schöne Entschiedenheit seiner geschmeidigen Tenorstimme erkennen ließ, und Großmann als „Luna“ mit trefflichen Stimmmitteln und geschickter Gestaltungswillen aufs glückliche besetzt. Die Aufführung gab Anlaß zu starkem Beifallodank. X

Katholische Jugend von Ostitz u. Altstadt!

Gerade in diesen Tagen findet sich eine großartige Gelegenheit, idealen Schwung und zähe Tatkraft der Jugend zu beweisen:

Nächsten Sonntag ist Stadtverordnetenwahl!

Obwohl Ihr schon 4mal in diesem Jahre bei den Wahlen in vorderster Front gekämpft habt, ergeht an Euch der Ruf, auch bei der Stadtverordnetenwahl Euren Mann zu stellen. Es braucht Euch nicht gesagt zu werden, um was es geht. Ihr wißt auch, auf welcher Liste die stehen, die mit Euch und für Euch arbeiten. Seid unermüdetlich tätig, damit es heißen kann: der Sieg der Liste 4 ist auch Euer Sieg!

Die Katholische Jugend wählt Liste 4 Zentrum!

hof. Darum ernannte ihn der Verein aus Anlaß seines 75jährigen Bestehens im Jahre 1927 zum Ehrenvorsitzenden. Die Volkseigenenschaft zu Lehndorf verliert in Herrn Schmale einen eifrigen Förderer. Immer war er ein Freund des Gesanges und der Geselligkeit. Umgeben von Kindern und Enkelkindern konnte der Verstorbene mit seiner hochbetagten Gattin vor sechs Jahren das Fest des goldenen Ehejubiläums begehen. Nun ruht der Nimmermüde, der sich bis in die letzten Tage seines Lebens noch besonderer Rüstigkeit erfreuen durfte, von allem Erdenleid befreit, aus. R. i. p.

Fiskalsteuer gefordert und abgelehnt

Wahnen. Der Rat hat beschlossen, bei der sächsischen Regierung den Erlass von Vorschriften zu beantragen, die die Gemeinden zur Einführung der Fiskalsteuer ermächtigen würden.

Zugau. Der Stadtrat hat die Einführung der Fiskalsteuer mit Rücksicht auf den geringen Betrag abgelehnt. Die Stadtverordneten haben sich diesem Beschluß mit Mehrheit angeschlossen.

haufen. Da er nichts Passendes fand, versprach er wiederzukommen. Nach dem Verschwinden des Käufers mußte auch der Geschäftsinhaber feststellen, daß drei Armbänder fehlten, die vermutlich der Unbekannte antwendet hat.

Gefängnis anstatt Zuchthausstrafen

Leipzig. Eine erfolgreiche Verurteilung führten die zu drei bzw. zwei Jahren Zuchthaus verurteilten Angestellten Hugo Richter aus Berlin und Charlie Bialek aus Lodz durch. Die beiden Verurteilten hatten zusammen mit anderen Mitgliedern einer Diebesbande monatelang Leipzig unsicher gemacht und hier Schmucksachen, Kraftfahrzeuge und Fahrräder gestohlen. Die Diebesbeute wurde nach Berlin geschafft und dort veräußert. Nach ihrer Verhaftung hatten sich Richter und Bialek vor dem hiesigen Gemeinsamen Schöffengericht wegen schweren Rückfalldiebstahls zu verantworten gehabt und wurden zu den oben genannten Strafen verurteilt. Die Verurteilten legten Verurteilung ein und erreichten jetzt, daß das Landgericht die Strafe gegen Richter wegen Rückfalldiebstahls in drei Jahre Gefängnis und gegen Bialek wegen gewerbsmäßiger Hehlerei in ein Jahr sechs Monate Gefängnis umwandelte.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Erfolge der Freiburger Bergakademie

Privatdozent Dr. Ing. Petersen vom Institut für Aufbereitung an der Freiburger Bergakademie hat in den letzten Monaten auf verschiedenen Steinkohlenzechen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes Untersuchungen über die Klärung der Abwässer der Aufbereitungsanlagen durchgeführt. Die Versuche führten zu dem Ergebnis, daß auf allen untersuchten Betrieben die Schlamwasserklärung durch Zusatz bestimmter Chemikalien in wirk-



Er wollte Wilhelm II. besuchen.

So sieht der Kaufmann Heinrich Zuecker aus Neuß aus, der im Park von Doorn festgenommen wurde

det: 1. Berichterstattung, 2. Wahl eines Vertreters zur Geltendmachung von gemeinsamen Rechten der Besitzer von Schuldverschreibungen. — Zur stimmberechtigten Teilnahme an der Versammlung ist gemäß § 10 Abs. 2 des oben bezeichneten Gesetzes die Hinterlegung der Schuldverschreibungen bei der Reichsbank, einem Notar oder einer der durch Erlass des Sächsl. Ministeriums des Innern vom 13. 12. 1932 für geeignet erklärten Hinterlegungsstellen notwendig.

Bestreuen der Gangbahn bei Glätte. Es wird vom Rat darauf hingewiesen, daß die Entnahme von Kies und Sand von den auf den öffentlichen Straßen und Plätzen für Zwecke der Straßenreinigung angefahrenen Streustoffen verboten ist und bestraft wird. Die Grundstückbesitzer haben die benötigten Streustoffe selbst zu beschaffen.

Gründung

einer Marianischen Jungfrauen-Kongregation

Aus Dresden-Zschachwitz wird uns geschrieben: Am Sonntag, den 11. November, wurde auch in unserer kleinen Pfarre eine Marianische Jungfrauenkongregation errichtet. Es hatte schon einige Jahre ein Mädchenverein bestanden, dessen Gründung wir noch unserem hochverehrten Herrn Pfarrer Rühr zu verdanken haben. Seit einem Jahr ist er besonders aufbelehrt unter den schützenden Händen von Hochwürden Herrn Pfarrer Horstkötter. Die Aufnahme in die Kongregation fand statt in der Kapelle der Jesuitenmutter in Hoheneichen. Wir sangen zunächst das Lied: Komm Schöpfer Geist... Dann richtete unser hochverehrter Herr Präses herrliche Worte an seine Jungfrauen. Nach dem Abgesang des Liedes „Maria zu loben“ wendet sich der Präses zu jeder einzelnen. Er spricht das Aufnahmegebet und reicht ihr die Reibkugeln zum Kusse. Nach Erteilung des heiligen Segens singen wir alle zum Schluß „Großer Gott, wir loben dich“. — Unser aller Wunsch ist, daß das kleine Pflänzchen, das der Präses in dem reinigen Triasporboden gepflanzt hat, Wurzel treiben und zu einem prächtigen Baume aufwache.

d. Wehlig. Abgelehnte Eingemeindung. Die Gemeindeverordneten lehnten mit Mehrheit die Eingemeindung nach Aretal ab.

d. Hadebeul. Um eine Stimme. Wie das Radob. Tagebl. meldet, hat das Ergebnis der Gemeindevorordnetenwahlen vom 13. November in Tippelsdorf, Buchholz noch eine Aenderung erfahren. In einer öffentlichen Sitzung der neugewählten Gemeindeverordneten unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Keller wurden von zwei beanstandeten Stimmpapieren der eine für gültig, der andere für ungültig erklärt. Da den Sozialdemokraten der fünfte Sitz bei gleicher Reststimmzahl durchs Los zugefallen war, ändert sich hierdurch die Mandatsverteilung. Nunmehr erhalten die Bürgerlichen 5 die Sozialdemokraten 4 und die Nationalsozialisten 2 Sitze.

Dresdner Lichtspiele

HT-Lichtspiele: Mutter. Die Regie Henry Kingo hat es verstanden, einen Film zu drehen, der die Mutter weich und wehmütvoll macht! Wenn der amerikanische Film auch in einigen etwas übertrieben ist, so ist man doch redlich bemüht, das Ganze geschmackvoll darzubieten. Und so kann der Zuschauer den Lebensweg einer Mutter aus dem Jahre 1845, die durch viel Leiden und Freuden gehen muß und ihren Lebensabend doch noch glücklich verbringen kann. Ueber alles ragt die ausgezeichnete Darstellung Mae Marsh's als die Mutter mit dem nie verlassenden Mutterherzen.



Londoner Oper wird abgerissen.

Londoner Oper im Covent Garden soll abgerissen und durch eine moderne Markthalle ersetzt werden. Damit würde ein Gebäude verschwinden, in dem alljährlich die berühmtesten Sänger aller Länder zu Gast waren.



Achtung, Sie hören den Herrn Reichshausler: Reichshausler Schleicher, der am Donnerstagabend im Rundfunk eine Programmrede hielt, vor dem Mikrophon.

L. Görlitz. 1000 Mark Belohnung werden für die Namhaftmachung der Brandstifter ausgesetzt, die in der Nacht zum 16. November dieses Jahres die Autoscheune auf dem Rittergut in Hennemersdorf in Brand gesteckt haben. Verdächtig werden unter anderen die Personen, die in der Brandnacht mit Fahrrädern in der Nähe der Brandstelle getroffen wurden und angegeben haben, sie kämen aus Leopoldshain. Die Verdächtigen haben dann Hennemersdorf fluchtartig in Richtung Görlitz verlassen.

Leipzig und Umgebung

Sehen 3000 im F.A.D. beschäftigt

WZL Leipzig, 15. Dezember. Nach dem vom Arbeitsamt Leipzig herausgegebenen Monatsbericht für November 1932 wurde Ende November im Bezirk 79 Maßnahmen vom Freiwilligen Arbeitsdienst durchgeführt. Es handelte sich dabei im einzelnen um 13 Arbeiten zur Bodenverbesserung, sieben zur Herrichtung von Siedlungs- und Kleingartenland, 46 zur Hebung der Volksgesundheit, sechs zur Not- und Winterhilfe und fünf sonstige Maßnahmen sowie je eine zur Verkehrs- und zur Fortsverbesserung. Bei den Arbeiten wurden im ganzen 2877 Arbeitsdienstfreiwillige beschäftigt. Zur Zeit liegen noch 20 neue Anträge zur Bewilligung dem Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst im Bezirk des Landesarbeitsamts Sachsen vor. Für die neu beantragten Arbeiten sind 550 Arbeitsdienstfreiwillige und rund 34 000 Tagewerke vorgesehen.

Die auf dem Siedlungsgelände Zweineundorf durchgeführten Notstandsarbeiten, wo man mit dem Bau einer Straße mit Einbau von Wasserleitung und Schienen beschäftigt war, wurden wegen fehlender Mittel auf etwa vier Wochen unterbrochen; sie sollen aber in kurzer Frist wieder aufgenommen werden. Auch die Aufstellungsarbeiten des Forstamts Raunhof in den Fluren Zwenkau und Störnthäl mußten bei der schlechten Witterung etwa acht Tage unterbrochen werden. Die vom staatlichen Straßen- und Wasserbauamt Leipzig in Angriff genommene Herstellung einer hochwertigen Klempflasterdeckanlage an der Koburger Staatsstraße zwischen Pegau und Zänisch mußte aus Mangel an Pflastersteinmaterial vorläufig eingestellt werden.

) Goldwarendieb erbeutet drei Armbänder. In einem hiesigen Goldwarengeschäft erschien ein angeblicher Afrikaner und wändte ein goldenes Damenarmband zu

schaftlicher Weise durchführbar ist ohne nennenswerte Kosten. Einige der Zechen haben das Verfahren daraufhin bereits für den Dauerbetrieb übernommen.

Die Wohlfahrtslasten der Stadt Chemnitz

Chemnitz. Nach einer Mitteilung der Nachrichtenstelle der Stadt Chemnitz beliefen sich im Monat November die von Stadt gezahlten Parunterstützungen auf 1 686 000 Mark. Davon entfielen auf die Allgemeine Fürsorge 1 547 624,98 Mark.

Der Plauerer Raubmörder festgenommen

Plauen i. B., 15. Dezember. Der Raubmord, der am Sonntagabend in Plauen an der 61 Jahre alten Ehefrau des Lebensmittelhändlers Höser verübt worden war, hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Nachdem in den letzten Tagen zahlreiche Mitteilungen aus dem Publikum an die Kriminalpolizei gelangt waren, richtete sich der Verdacht auf den 21 Jahre alten, erwerbslosen Modellschleicher Kurt Grünbeck, der in Plauen bei seinen Eltern wohnt. In den zeitigen Morgenstunden des Mittwoch wurde er verhaftet. In der Wohnung seiner Eltern wurden neben dem Messer, das er zur Ausführung der Missetat verwendet hatte, noch andere Beweismittel gefunden. Bei der Durchsuchung des Gartenhauses wurde ein Teil der geraubten Zigaretten aufgefunden. Eine Schachtel war mit Blut besetzt. Weiter wurde festgestellt, daß Grünbeck am Sonntagabend noch ohne Papiere war, im Laufe des Sonntags aber viel Geld ausgegeben hat. Außerdem hat er sich noch verschiedene Kleidungsstücke angeeignet. Unter dem Druck der zahlreichen Beweise entschloß sich der Festgenommene schließlich zu einem Geständnis.

Dresdner Bekanntmachungen

7 %, jetzt 6 % Anleihe der Stadt Dresden von 1926, Reihe 1, Ablösungsanleihe der Stadt Dresden mit Auslosungsrechten, 7 %, jetzt 6 % Schahanweisungen der Stadt Dresden von 1930.

Auf Grund des Gesetzes betr. die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen vom 4. 12. 1899 ist der Forderung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. 9. 1932 werden mit Genehmigung der Reichshauptmannschaft Dresden-Bautzen die Inhaber 1. der in der Auslosungsbekanntmachung vom 16. Juni 1932 nummernmäßig verzeichneten Stücke der 7 %, jetzt 6 % Anleihe der Stadt Dresden von 1926, Reihe 1, 2. der in der Auslosungsbekanntmachung vom 19. Oktober 1932 nummernmäßig verzeichneten Stücke der Ablösungsanleihe der Stadt Dresden mit Auslosungsrechten, 3. der 7 %, jetzt 6 % Schahanweisungen der Stadt Dresden von 1930 zu einer Versammlung eingeladen, die zu 1. und 2. Dienstag, den 3. Januar 1933, vormittags 11 Uhr, zu 3. Mittwoch, den 4. Januar 1933, vormittags 11 Uhr, in Dresden im Saale des Zoologischen Gartens, Tiergartenstraße 1, mit folgender Tagesordnung stattfinden

Nummer
Verzeichnis
und der
Leseblätter
von
1933
Kriegsnummer
1
Gauverlag

Geschäftsstelle
Buchdruckerei
Friedrichstraße
11/12
10119
Berlin

Do
Beruf
„Be

Die
Worte und
heit und
noch habe
das hinte
die in den
den die
Willen und
dann dürft
schen Volk
ner Politik

Die
anderer
schneidige,
denchaftslo
schen Glanz
als einen
anscheinend
Faktoren in
in all ihren
die Klug

hat. Wir
die Entf
littig, die
wird.
Die
daß als
sichtigten
neuen Stoff
rechten Sit
Der
weckte, dan
ternnehmung
durch die

Der
mittag Her
Gerriot hat
er später
Kabinett
gebildet we
bisherige
Chautem

worden.
Präsident
von ihm g
aber bei
Besprechun

Amerikani

Paris
meldet, ha
entwurf ei
die ihre